Breslau-

Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 15 RPf, außerhalb Gr. Breslaus 20 RPf., Reklamezeile 45 bezw. 60 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 92. Sonnabend, den 17. November 1928 24. Jahrg.

Steine im Wege.

Die kommende Reparationskonferenz.

„Nur immer langsam voran . . .“

Vorläufig sind die Verhandlungen über die Einberufung der neuen Reparationskonferenz noch nicht einmal aus dem Stadium unkontrollierbarer Gerüchte heraus. Noch scheint man sich nicht einig darüber zu sein, wie die Grenzen des Arbeitsgebietes der Sachverständigenkommission abgesteckt werden sollen, weil man auch darin noch uneins ist, wer überhaupt diese Sachverständigen sein sollen, ob etwa die Regierungen nur an ihre Instruktionen gebundene Beamte zur Konferenz entsenden werden. Daß dabei nicht allzuviel herauskommen wird, scheint aber doch allmählich, wenigstens in England, erkannt zu werden — und zur Förderung dieser Erkenntnis hat offenbar die kürzlich von dem amerikanischen Präsidenten gehaltene Rede viel beigetragen.

Anders sieht es freilich in Paris aus, aber es ist vom deutschen Standpunkt aus gesehen eine gewisse Erleichterung unserer Lage, wenn sich in der gegnerischen Front einige Differenzen zeigen.

Sachverständiger hin, Sachverständiger her — schließlich werden es ja doch die Regierungen sein, die annehmen oder verwerfen, was die Sachverständigen als Resultat der Konferenz feststellen. Deswegen ist es als Fortschritt zu verzeichnen, daß schon französische Blätter sich mit der immer sicherer werdenden Entscheidung abfinden, die dahin geht, daß „unabhängige Sachverständige ernannt werden sollen, die in voller Freiheit das Gesamtproblem prüfen“. Es ist ja schließlich auch gar nicht anzunehmen, daß Amerika, das unentbehrliche, an einer Konferenz teilnehmen, dorthin also selbst Sachverständige schicken würde, während die eigentlichen Konferenzstaaten durch genau instruierte und an diese Instruktionen gebundene Beamte vertreten sind. Darüber scheint eine Einigung in der von Deutschland gleich von vornherein vorgeschlagenen Konferenzbesetzung zum mindesten bevorzustehen. Ein bißchen sträubt man sich noch in Paris.

In sachlicher Hinsicht zu einer Einigung darüber zu kommen, auf welchen Grundlagen, mit welchem Programm nun die Arbeit der Konferenz erfolgen soll, ist aber viel schwieriger. Hierüber steckt man noch ganz im Stadium des Austauschs von Noten, Denkschriften und mündlicher Besprechungen. Auf der Gegenseite geht das Bestreben dahin, eine gemeinsame feste Plattform zu finden, die übrigens in den wichtigsten Stücken bereits zusammengesetzt ist. Aber es gibt hier doch auch noch Differenzpunkte. Hauptsächlich darin: Reparationsverhandlung und Rheinlandräumung. Frankreich will eine „beschleunigte“ Rheinlandräumung abhängig machen nicht etwa bloß von dem Resultat jener Verhandlung selbst, sondern obendrein von beschleunigten deutschen Zahlungen — durch Mobilisierung von Eisenbahn- oder Industrieobligationen —, während Deutschland bekanntlich auf dem Standpunkt steht, daß die Räumung überhaupt nichts mit dem Ergebnis der Konferenz zu tun haben soll. Und nun macht man in London darauf aufmerksam, daß auch der Schatzkanzler Lord Churchill und andere englische Minister in jüngster Zeit Ausführungen gemacht haben, die sich dem deutschen Standpunkt sehr deutlich nähern. Das hat in Paris unliebsames Aufsehen erregt.

Das einzige, was wirklich sicher ist, bleibt zurzeit, daß es allerfrühestens im späten Dezember, wahrscheinlich aber erst im kommenden Jahr zur Einberufung der Konferenz kommen wird. Denn es ist noch eine ganze Menge Steine aus dem Wege zu räumen.

Poincarés neues Programm.

Langwierige Reparationsverhandlungen.

Das neue französische Kabinett hat sich nunmehr dem Parlamente vorgestellt. In der Kammer verlas Ministerpräsident Poincaré die Regierungserklärung. Ohne auf die Zwischenfälle, die der Bildung des Kabinetts voraufgegangen sind oder sie gekennzeichnet haben, anzuspielen, setzte er ziemlich kurz das Programm der neuen Regierung auseinander. Vor allem — so führte er aus — müsse die

Finanzsanierung

restlos durchgeführt werden. Deshalb sei an erster Stelle die Verabschiedung des Budgets vor Ende des Jahres unter strengster Wahrung des Budgetgleichgewichts notwendig. Unter diesen Vorbehalten sei die Regierung bereit, sich mit dem Finanzausschuß der Kammer über gewisse Steuerermäßigungen zu einigen. Was die Militär- und Marinekredite angehe, so werde die Regierung weitere Abstriche vorzunehmen versuchen. Die Bestimmungen über die Zulassung religiöser Orden und Missionsgesellschaften wolle die Regierung aus dem Einnahmebudget herausnehmen, um jede Verzögerung in der Verabschiedung des Budgets zu vermeiden; sie behalte sich aber vor, sie bei einer Zusatzkreditvorlage im Laufe der gegenwärtigen Session wieder einzubringen.

Die außenpolitischen Probleme würden in ganz besonderem Maße die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen. Die wegen Regelung der Reparationsfragen und interalliierten Schulden eingeleiteten Verhandlungen würden lange dauern und schwierig sein; die Zukunft des Landes sei, zum wenigsten für eine Generation, an ihr Ergebnis gebunden. Es komme alles darauf an, daß die Regierung, die diese Verhandlungen mit dem festen Entschluß, sie zum Abschluß zu bringen, unternehme, sie mit der vollen wünschenswerten Autorität fortsetzen könne.

Der Ministerpräsident richtete dann einen Appell an die Kammer, in dem er sämtliche republikanischen Elemente des Hauses bat, dem neuen Ministerium das Vertrauen zu schenken. Im Senat wurde die Regierungserklärung vom Justizminister Barthou verlesen.

Heiße Marineschlacht im Reichstag.

Gegen und für Panzerkreuzer A.

Erregte Reichstagsdebatte.

Berlin, 15. November.

Schiffahrt ist notwendig — darüber besteht kein Zweifel. Wenn es gilt, Handel und Industrie auszubreiten, wenn die Fahrzeuge einer Nation ihre Güter über das Meer bringen und gegen die anderer Völker austauschen wollen, kann sich kein Streit erheben. Wesentlich verschieden wird die Sache erst, wenn es sich um die Schaffung einer Wehrmacht zur See handelt, wenn größere oder kleinere sogenannte schwimmende Festungen gebaut werden sollen. In diesen Fällen haben in demokratischen Staaten die Parlamente das Für und Wider zu erwägen. So ist es zum Ringen um den geplanten Panzerkreuzer A gekommen, der zurzeit im Reichstag die Gemüter hart aufeinanderprallen läßt. Tagelang schon vor der heutigen offenen Schlacht gehen die strategischen Bewegungen zwischen den Parteien mit mehr oder minder verhüllter Absicht vor sich. Eine besondere Verschärfung der Lage ergab sich, als die vom Zentrum gewünschte Stimmenthaltung des sozialdemokratischen Reichskanzlers von seiner Partei abgelehnt wurde. Denn auf der anderen Seite sitzt in dem gleichen Kabinett der Reichswehrminister Gröner, der sich mit seiner ganzen Kraft für den Bau des Kreuzers einsetzt und in der Meinung des Reichspräsidenten eine nicht unwesentliche Stütze haben soll. Es würde sich also bei einer Ablehnung des Baues nach dem sozialdemokratischen Antrag die mindestens eigentümliche Situation ergeben, daß die Minister der gleichen Reichsregierung, die auf einem Koalitionsverhältnis aufgebaut ist, gegeneinander stimmten. Daß man aus einem solchen Mißverhältnis auf eine offene oder versteckte Regierungskrise schließen müßte, ist begreiflich, zumal von der linken Seite her auch ziemlich deutlich mit einer Reichstagsauflösung gedroht wird. Die Entstehungsgeschichte der ganzen Affäre ist bekannt: der vorige Reichstag hat den Panzerkreuzer bewilligt und das inzwischen unter sozialdemokratischer Suprematie neugebildete Kabinett entschloß sich, den ihm gewordenen Auftrag auszuführen und die Schiffseinheit durch Bewilligung der ersten Rate in Angriff zu nehmen. Jetzt ist die sozialdemokratische Fraktion mit dem Antrag hervorgetreten, die Weiterarbeit vorläufig einzustellen und die verlangte Baueinstellung der Entscheidung des Reichstages vorzulegen.

In der Sitzung von Mittwoch begann die rednerische Auseinandersetzung, die von dem sozialdemokratischen Parteivorsitzenden, dem Abgeordneten Wels, mit einer längeren Rede eröffnet wurde. Das ging selbstverständlich sowohl bei ihm wie bei den andersgesinnten Abgeordneten nicht ohne lebhaftere Temperamentausbrüche vor sich. Mehrere Male wurde es dermaßen laut im Hohen Hause, daß die Ausführungen des Abgeordneten Wels nicht mehr verständlich waren. Zurufe und Gegenrufe schwirrten umher. Bald erhoben sich Kommunisten gegen den ihnen verhaßten sozialdemokratischen Wortführer, bald wurden seine lebhaften Ausführungen von rechts durch Gelächter oder mehr oder minder witzige Bemerkungen unterbrochen. Präsident Löbe kam fast nicht aus dem Gebrauch der Klingel heraus, verteilte Ordnungsrufe und machte mehrfach zurechtgewiesene Abgeordnete auf die weiteren Konsequenzen aufmerksam.

Ein von den Demokraten nach der Rede von Wels eingebrachter Vermittlungsantrag und daran knüpfende kommunistische Forderungen riefen den Reichskanzler auf den Plan, der die verlangten Einsichten in eine Denkschrift, die dem Kabinett vom Wehrministerium zugestellt wurde, verweigerte, soweit sie sich mit der Landesverteidigung beschäftigt. Solche Dinge eigneten sich nicht zur Weitergabe und kurzerhand wurden die kommunistischen Wünsche nach dieser Richtung abgelehnt. Dann begann der Abgeordnete Heckert von den Kommunisten die Begründung der Anträge seiner Partei, wobei er natürlich nicht mit harten Worten und Angriffen sowohl gegen die Rechtsparteien, die Regierung wie die sozialdemokratischen Halbbrüder sparte. Am Freitag geht die Debatte weiter und soll bis zur Abstimmung fortgeführt werden.

io.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Verwaltungsreform in Sachsen.

Das sächsische Gesamtministerium hat fünfzehn Fragen zur sächsischen Verwaltungsreform aufgestellt, mit denen sich der Landtag befassen soll. Diese Fragen betreffen u. a. eine Verminderung der Zahl der Landtagsabgeordneten, Ersatz der Staatszeitung durch ein Verordnungs- und Nachrichtenblatt, Abstandnahme von einer Drucklegung der Verhandlungen des Landtages, zwei- bzw. dreijährige Etatsperioden, Einspruchsrecht der Regierung gegen vom Landtag beschlossene Ausgabenerhöhungen des Haushaltsplanes, Verringerung der Ministerien und Ministerposten, Wegfall der fünf Kreishauptmannschaften und deren Ersatz durch drei Verwaltungsgerichte.

Einigungsverhandlungen im Chorzowstreit.

In den letzten Tagen sind in Warschau Verhandlungen über die gütliche Beilegung des Chorzowstreits geführt worden. Als Vertreter der beteiligten deutschen Gesellschaften, und zwar der Bayerischen Stickstoffwerke und der Oberschlesischen Stickstoffwerke, führte der Präsident des Aufsichtsrates der beiden Gesellschaften, Geheimrat Professor Caro, in Warschau die Verhandlungen mit den zuständigen Stellen der polnischen Regierung. Diese Unterhandlungen ergaben ein Kompromiß. Die erzielte Verständigung bedarf der Zustimmung der deutschen Regierung und der polnischen Regierung. Es wurde vereinbart, daß beide Regierungen in dieser Angelegenheit sich bis zum 28. November schlüssig werden sollen. Im Fall der Zustimmung durch die beiden Regierungen würde der Streitfall vom Haager Gerichtshof zurückgezogen werden. Professor Caro ist nach Berlin zurückgekehrt, um dort die Zustimmung der Reichsregierung zu diesem Kompromiß zu erreichen.

Kritische Lage im Aussperrungsgebiet.

Immer neue Tarifkündigungen.

Die Spannung im Aussperrungsgebiet wächst immer mehr. Der Vermittlungsaktion des Düsseldorfer Regierungspräsidenten scheint auch kein schneller Erfolg, wie er dringend notwendig wäre, beschieden zu sein. Reichsarbeitsminister Wissell ist in Düsseldorf eingetroffen und hat mit Regierungspräsident Bergemann verhandelt. Über die weitere Art des Vorgehens ist noch nichts bekannt. Die drohenden Kündigungen der Metallarbeiter im Bezirk Hagen-Schwelm, von denen etwa 40 000 Arbeiter betroffen würden, haben auch nicht gerade zur Beruhigung der Stimmung beigetragen. Überall werden Versammlungen veranstaltet und Resolutionen gefaßt und das wirtschaftliche Leben kommt immer mehr zum Erliegen. Besonders der Einzelhandel in den betroffenen Bezirken leidet unter dem Ausfall der Kaufkraft seines Hauptkundenkreises und sieht mit Bangen in die Zukunft. Schnelle Hilfe würde hier, mehr als je, doppelte Hilfe bedeuten. Der Arbeitsstillstand zieht immer weitere Kreise und Herde für Arbeitskämpfe tun sich leider immer wieder neu auf. So ist der Mantelvertrag für das deutsche Holzgewerbe, dem rund 120 000 Arbeiter im ganzen Reiche unterstehen, von den beteiligten Gewerkschaften zum Ablauf am 15. Februar 1929 gekündigt worden. Dazu die Tarifkündigungen in der Textilindustrie, von denen eine halbe Million Textilarbeiter betroffen werden.

Abgelehnter Mißtrauensantrag.

Der Arbeitskampf im Westen.

(20. Sitzung.) tt. Berlin, 15. November.

Im Preußischen Landtag wurde ein kommunistischer Mißtrauensantrag gegen den Handelsminister mit 314 gegen 59 Stimmen bei 11 Enthaltungen abgelehnt. Für den Antrag stimmten außer den Kommunisten nur die Nationalsozialisten.

Nachdem das Haus die Übersichten über die Staatseinnahmen und -ausgaben von 1924 bis 1928 verabschiedet hatte, wandte es sich der Beratung über

Aussperrungen und Stillegungen im westlichen Industriegebiet

zu. Der Ausschuß hat zu dieser Angelegenheit dahingehende Entschließungen gefaßt, die Staatsregierung möge die Stillegung der Zeche „Unser Fritz“ zu verhindern suchen und auf die Reichsregierung im Sinne schleunigster Beendigung des Arbeitskampfes, Unterstützung der Kommunen für die Hilfsmaßnahmen zugunsten der Ausgesperrten und Wiedereinstellung aller Ausgesperrten einwirken.

Handelsminister Dr. Schreiber,

der zu diesen Fragen das Wort nimmt, betont, daß sich eine Reihe von Unternehmungen in einer schwierigen Lage befunden habe und sich nur dadurch helfen könne, daß sie ungünstig arbeitende Betriebsteile stillegte. Er werde sich mit der Reichsregierung in Verbindung setzen, um zu prüfen, ob und welche Änderungen der Stillegungsbestimmungen möglich seien, um wirtschaftlich nicht gerechtfertigte Stillegungen unter allen Umständen zu verhindern.

Landwirtschaft und Selbsthilfe.

Die diesjährige Führertagung des Reichslandbundes am 15. November in Berlin stand unter dem Leitgedanken, die Wege und Möglichkeiten der landwirtschaftlichen Selbsthilfe zu prüfen. Das Problem der landwirtschaftlichen Selbsthilfe ist ein gerade in der letzten Zeit in der Öffentlichkeit viel erörtertes Thema. Das Besondere der Landbundführertagung aber bestand darin, daß in ihr ein großzügiger Versuch gemacht wurde, die Frage der landwirtschaftlichen Selbsthilfe einzuordnen nicht nur in den Gesamtfragenkreis der deutschen Volkswirtschaft, sondern einer zielbewußten Nationalpolitik überhaupt.

Diesem Bestreben entsprach es, wenn der Präsident des Reichslandbundes, Reichsernährungsminister a. D. Dr. h. c. Schiele, auf dem Empfangsabend im ehemaligen Herrenhause, der der eigentlichen Führertagung vorausging, ein Gesamtbild der Lage der Landwirtschaft und der deutschen Wirtschaft überhaupt in seiner Begrüßungsrede entwarf. Wenn er dabei auf die vernichtende Wirkung der Kreditpolitik hinwies und eine

wirksame Fortführung der Umschuldung

forderte, wenn er mit gesteigerter Eindringlichkeit auf die Gefahren des deutsch-polnischen Handelsvertrages hinwies, wenn er sich den neuen Problemen der Reparationspolitik zuwandte und den Gedanken einer Aufhebung des Transferschutzes und der Kommerzialisierung eines Teils der Reparationslast bekämpfte, so ging diese Kritik von dem Grundgedanken aus, daß

dem Willen der Landwirtschaft zur Selbsthilfe eine Wirtschaftspolitik entsprechen müsse, die einmal durch schleunige und wirksame Maßnahmen die unglücklichen Folgen der bisherigen Wirtschaftspolitik wieder gutmache und für die Zukunft der Gesamtpolitik jenen Charakter der Ausgeglichenheit sichere, der auch die landwirtschaftliche Politik zu ihrem Rechte kommen lasse.

Mahnend betonte Reichsminister a. D. Schiele, daß alle Versuche zur Selbsthilfe zum Scheitern verurteilt seien, wenn das deutsche Volk durch eine zielbewußte Wirtschaftspolitik nicht Herr der Nahrungsabhängigkeit werde, die es in seinen eigenen Entschließungen unfrei mache.

Präsident Hepp wies in seiner Eröffnungsrede auf der Führertagung selbst darauf hin, daß das Problem der landwirtschaftlichen Selbsthilfe keine Privatangelegenheit der Landwirtschaft sei, sondern ein nationales Problem von größter Tragweite.

Den einleitenden Vortrag über landwirtschaftliche Selbsthilfe als nationale Notwendigkeit hielt Dr. Stapel-Hamburg. Er schilderte

das Wesen des deutschen Bauerntums,

seine Bedeutung für Volk und Staat und seine Bedrohung durch das moderne weltwirtschaftliche und großstädtische Denken. Das politisch tragende Element des heutigen Staates seien nicht die natürlich erwachsenen Volksschichten, sondern die aus ihrem organischen Zusammenhang herausgerissenen Individuen. Kennzeichnend dafür sei, daß alle Entscheidungen durch oft sehr zufällige, immer rein rechnerische Majoritäten herbeigeführt werden.

Der gegenwärtige Staat sei daher zwar nicht dem Willen nach, wohl aber der Struktur nach bauernfeindlich. Bauernfreundliche Entscheidungen seien beim Parlamentarismus stets abhängig von der günstigen Gelegenheit und daher nie dauerhaft.

Dieser Zustand zwinge den Bauer, politisch zu werden. Die „Opfer", die das Bauerntum vom Staat verlangen könne, seien in Wahrheit Lebenssicherungen und Wachstumshilfen des Volksganzen. Eine politische Aktivierung des Bauerntums aber bedinge, daß es sich aus seiner dumpfen Versponnenheit aus sich selbst frei mache und zur bewußten Einsicht in die Zeitnotwendigkeiten vorstoße.

Die notwendige Rationalisierung der Landwirtschaft dürfe nicht von der Stadt herkommen. Das Bauerntum müsse aus seinen Söhnen eine Schicht kaufmännisch gebildeter Intelligenz entwickeln, die in voller Kenntnis der bäuerlichen Seele und der Bedürfnisse des bäuerlichen Betriebes die landwirtschaftliche Produktionsleistung in der Hand habe.

Diese Aufgabe aber werde nur gelöst werden, wenn das deutsche Bauerntum in einer geschlossenen Front und unter einheitlicher Führung den Kampf durchfechte, den diese Zeit ihm auferlegt.

Nach diesem Vortrage wandte sich Professor Dr. Sagawe-Kiel in einem Vortrag über

„Selbsthilfe auf dem Wege der Betriebstechnik und Agrarproduktion"

den speziellen landwirtschaftlichen Fragen zu. Von dem Gedanken ausgehend, daß Organisation und Betriebsführung nicht nur durch die natürlichen und wirtschaftlichen Erzeugungen bestimmt seien, sondern in weit stärkerem Maße von subjektiven Voraussetzungen, nämlich der Person des Betriebsleiters, stellte er in den Mittelpunkt seiner Ausführungen die Forderung nach einem großzügigen Ausbau der wirtschaftlichen Ausbildungsmöglichkeiten und der Wirtschaftsberatung. Allerdings dürfe die Wirtschaftsberatung nicht sprungweise vor sich gehen, sondern müsse sich allmählich entwickeln entsprechend der wachsenden Aufnahmefähigkeit der Praxis für den technischen Fortschritt. Der Redner forderte Bildung von Kreisausschüssen zur Förderung der Erzeugung, da die Zahl der heute tätigen Berater jeder Form gegenüber der Zahl der zu beratenden Landwirte verschwindend gering sei.

Professor Beckmann-Bonn sprach sodann über das Thema

„Landwirtschaftliche Selbsthilfe auf absatzorganisatorischem Gebiet".

Ausführlich kennzeichnete er die grundsätzliche Änderung der Stellung der deutschen Landwirtschaft auf dem Binnenmarkt durch die Preisbindungen aller anderen Wirtschaftsgruppen und die freie Konkurrenz der Landwirte als Anbieter gegeneinander.

Ehemals gab es freie Konkurrenz der freien Anbieter unter sich in allen Wirtschaftsgruppen, heute nur noch bei den Landwirten als Anbietern, während die übrige Wirtschaft tarifiert, syndiziert, kartelliert, gebunden im Preise ist.

Auch durch die Verschiebung der Ernährung selbst, betonte der Redner, sei die Stellung der deutschen Landwirtschaft auf dem Binnenmarkt grundsätzlich verändert; denn diese gehe von der Massennahrung zur Qualitätsnahrung, von der Mischmaschware zur Standardware über. Die Standardisierung ändere die Stellung des Landbaues auf der Angebotseite nach vier Richtung hin. Sie schaffe einen zusätzlichen Verbrauch, der latent vorhanden sei, sie spalte die Nachfrage und gestatte Anpassung der Preise an die Kaufkraft. Schließlich sichere sie eine gewisse Marktunabhängigkeit. Infolge der Standardisierung hätten selbst fernliegende Gebiete häufig eine bessere Marktstellung als marktnahe Anbieter. Da ein Kartell für den Landbau undurchführbar sei, käme als Form des Zusammenschlusses nur die Genossenschaft in Frage.

Die Ausführungen der Redner fanden im Schlußwort des Präsidenten, Reichsministers a. D. Schiele, eine nochmalige unterstreichende Zusammenfassung, in dem er auch auf

die Grenzen der Selbsthilfe

hinwies, die durch die weltwirtschaftlichen Ursachen der Agrarkrise und den Kapitalmangel der Landwirtschaft gegeben seien. Daher sei eine Überwindung der Hindernisse nur durch Selbsthilfe und Staatshilfe möglich. Das Landvolk müsse seine politischen Kräfte verdoppeln, um in Parlament und Regierung stärker zur Geltung zu kommen. In Deutschland müsse wieder mehr Bauerngeist regieren

---

Wie die „Vestris" sank.

Von Helden und Feiglingen.

Von der Reederei Lamport u. Holt in Newyork wurde die erste amtliche Erklärung über den Untergang des Dampfers „Vestris" gegeben. Danach kamen infolge des hohen Seeganges in Kisten verpackte Kraftwagen ins Rutschen, stießen gegen eine Stahlwand, die sie eindrückten, und fielen nach der Steuerbordseite des Schiffes, das sich dann nach dieser Seite neigte. Die Bundesbehörden scheinen besonders folgende Punkte untersuchen zu wollen: Unterlassung des rechtzeitigen Hilfsnachsuchens, verspätetes Verlassen des Schiffes, Unterlassung rechtzeitiger Warnung der Passagiere, schadhafte Rettungsboote und Ausrüstung, schadhafte oder nicht geschlossene Schotten, schlechte Führung der Rettungsboote, Betragen eines Teiles der Mannschaft, die Ertrinkenden Hilfe verweigerte. Die Angaben der Passagiere widersprechen sich teilweise und neben Fällen gröbster Pflichtvernachlässigung werden solche des Heldenmuts angeführt.

So berichten Passagiere über zahlreiche Heldentaten der Mannschaft. Der Quartermaster Licorica, unter dessen Kommando das Rettungsboot 14 stand, habe allein 20 Personen gerettet. Er sprang wiederholt ins Meer, um hilflos treibende Passagiere zu retten und um die dem Boot fehlenden Ruder zu beschaffen. Der Telegraphist O'Loughlin blieb, bis zum letzten Augenblick den Hilferuf aussendend, an seinem Apparat und ist mit dem Schiff versunken. Der Passagier Dana und die Stewardeß Clara Ball trieben 24 Stunden an Wrackstücke geklammert auf dem Meer, ehe sie gerettet wurden.

Es bestätigt sich ferner, daß der Kapitän der „Vestris" mit seinem Schiff untergegangen ist. Er hatte es abgelehnt, einen Rettungsversuch zu unternehmen.

Bei der Katastrophe ist von den Verheirateten an Bord des Dampfers nur ein Ehepaar gerettet worden. In allen anderen Fällen sind entweder der Mann oder die Frau ums Leben gekommen.

Der Kampf im Bahnwärterhaus.

Ein Bahnwärter von einem Irren überfallen.

Ein Bahnwärter der oberösterreichischen Station Leonding hatte ein unheimliches Erlebnis. Mitten in der Nacht trat ein großer, völlig unbekleideter Mann in sein Zimmer, drängte den Bahnwärter beiseite und antwortete ihm auf die Frage nach seinem Namen: „Ich bin Jesus Christus, ich weiß von jedem Eisenbahnunglück, und ich halte jeden Zug auf." Dann versuchte der Eindringling, eine Weiche umzustellen, die für einen schon gemeldeten Zug festgemacht war. Nun entspann sich ein Kampf zwischen dem Beamten und dem Fremden, der den Bahnwärter auch daran hinderte, zu telephonieren. Erst nach drei Stunden wurde der Beamte durch zufällig vorbeikommende andere Eisenbahnbeamte befreit. Es stellte sich heraus, daß man es mit einem Schwerverbrecher zu tun hatte, der vor Jahren einen Polizeibeamten niedergeschossen hatte.

Nah und Fern

○ **Die älteste Grenzmärkerin gestorben.** Im Alter von 102 Jahren starb in Goray die Witwe Katharina Weber. Mit diesem Alter dürfte sie die älteste Person der Grenzmark gewesen sein. Die Verstorbene war bis zuletzt geistig frisch und half ihren Angehörigen im Haushalt. Ihr Augenlicht war noch so gut, daß sie, ohne eine Brille zu benutzen, eine Nadel einfädeln konnte.

○ **Kain und Abel.** Der Landwirt Ruf aus Manschnow (Oderbruch) erschoß seinen Bruder, der ihm ein Zimmer der väterlichen Wohnung verweigert hatte.

○ **Tod einer Hundertjährigen.** Die älteste Einwohnerin Glauchaus, Frau Christiane Auguste, ist gestorben. Sie wurde am 19. April 1827 in Freiberg (Sachsen) geboren und erfreute sich bis zuletzt bester Gesundheit.

○ **„Rette sich, wer kann!"** Als ein Lieferwagen der Gardinenfabrik Hermann Zeh G. m. b. H. in Auerbach die Staatsstraße Steindöbra—Georgenthal entlangfuhr, versagte plötzlich die Bremse und der schwere Wagen sauste die steile Staatsstraße hinab. Der Kraftwagenführer Hartmann, der die Gefahr erkannte, rief den Mitfahrern, dem kaufmännischen Angestellten Gräbner aus Auerbach und dem Beifahrer Wüttemberger, zu: „Rette sich, wer kann!" Darauf sprangen alle drei ab. Während Württemberger mit verhältnismäßig leichten Verletzungen davonkam, blieben Gräbner und Hartmann mit schweren Schädelbrüchen tot liegen.

○ **25 Schafe totgefahren.** Auf der Strecke Gießen—Loller—Grünberg fuhr bei Beltersheim bei der Überquerung eines ungesicherten Feldweges bei starkem Nebel ein Personenzug in eine Schafherde, wobei 25 Schafe sofort getötet wurden bzw. infolge der erlittenen Verletzungen abgeschlachtet werden mußten.

○ **Verurteilung eines Räuberpaares.** Der 19jährige landwirtschaftliche Arbeiter Hauschild aus Öls, der vor einem Jahre den Gutsbesitzer Zimmermann aus Oberlungs beraubt und schwer mißhandelt hatte, wurde in Zwickau zu 11 Jahren Zuchthaus verurteilt. Seine Mitschuldige, die 28jährige Wirtschaftsgehilfin Taube, erhielt wegen einfachen Raubes 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

⊙ **Mord und Selbstmord eines Stellungslosen.** In Brünn erschien in der Kanzlei der Fabrik Hecht der 32jährige schon längere Zeit beschäftigungslose ehemalige Beamte dieser Fabrik Adolf Lederer. Der technische Direktor Hugo Wolliner geriet mit Lederer in einen heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf Lederer gegen Wolliner zwei Revolverschüsse abgab. Dieser wurde schwer verletzt und ist gestorben. Als Lederer im Gebäude der Polizeidirektion photographiert werden sollte, sprang er aus einem Fenster des dritten Stockwerks hinab und blieb auf dem Pflaster des Hofes tot liegen.

○ **Ein Kind von Ratten zerfleischt.** In Bremerhaven wurde einem zweijährigen Kind nachts von Ratten der Arm zerfleischt. Das Kind fiebert noch stark. Man hofft jedoch, daß man es am Leben erhalten kann.

○ **Folgenschwere Gasexplosion.** Im Neubau der Teerverwertung in Duisburg-Meiderich ereignete sich ein folgenschweres Explosionsunglück. Bei Inbetriebnahme eines Gasofens explodierte derselbe aus bisher unbekannter Ursache. Durch die Explosion wurde ein Arbeiter getötet, während drei andere dem Krankenhaus in mehr oder weniger schwer verletztem Zustande zugeführt wurden.

Bunte Tageschronik

Stettin. In Treptow an der Tollense sind in den letzten Tagen zwölf Erkrankungen an Paratyphus, darunter ziemlich gefährliche Fälle, zu verzeichnen.

Trient. Der Mörder des im Juni 1926 in den Dolomiten aus dem Hinterhalt erschossenen deutschen Bankangestellten Herbert Fränkel aus München wurde wegen vorsätzlichen Mordes zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt.

Reykjavik. Der deutsche Fischdampfer „Marie Richardson" aus Warnemünde ist auf der Fahrt nach Island gesunken. Die Mannschaft wurde von dem deutschen Fischdampfer „Trave" aus Kuxhaven gerettet.

San Antonio (Texas). Ein großes Transportflugzeug stürzte hier ab. Sechs darin befindliche Militärflieger fanden den Tod.

Welt und Wissen

w. **Ludwig von Schwanthaler.** (Zum 80. Todestag.) Am 14. November 1848 starb in München der Bildhauer Ludwig von Schwanthaler, der für die Monumentalbauten König Ludwigs I. von Bayern eine Fülle von Bildwerken geschaffen hat: zwei lange Relieffriese für die Münchener Glyptothek, eine Shakespeare-Statue für die Münchener Theaterhalle, Statuen für die Giebel der Walhalla bei Donaustauf usw. Zu seinen bekanntesten Werken gehören die 1840 bis 1844 modellierte Kolossalstatue der Bavaria in München, die Statuen der Generale Tilly und Wrede in der Feldherrenhalle in München, das Frauenlobdenkmal im Mainzer Dom, die Erzstatue Mozarts in Salzburg und das Bronzestandbild Goethes in Frankfurt a. M. Außerdem besitzt man von Schwanthaler, der nur 46 Jahre alt geworden ist, eine Menge Zeichnungen und Kartons. Er selbst hatte von solchen sowie von Modellen aller Art eine reiche Sammlung angelegt, die er bei seinem Tode dem Staate vermachte und die jetzt in dem nach ihm benannten Museum in München untergebracht sind.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Die Zeit erscheint mir kritisch
Und eminent politisch,
Man spielt in jeder Kate
Die Panzerkreuzersonate.

Man spielt sie in Mollen und Duren
Auf sämtlichen Klaviaturen,
Daß alle Tasten erbeben —
Und mancher haut daneben.

Man fragt sich: „Bau'n oder nicht bau'n?
Und soll man auf lange Sicht bau'n?"
Die einen klagen: „'s ist eilig!"
Die andern sagen: „Nu freilich!"

Das alles klingt disharmonisch,
Und mich int'ressiert's nur platonisch,
Ich rufe: „Friede auf Erden!
Es wird schon irgendwie werden!"

Und ich verweis' auf die Stelle
Bei Schiller im Wilhelm Telle,
Mit dem Attinghausen mein' ich:
„Seid einig, einig, einig!"

Ich sag' zu den Emm deh Erren:
„Verehrte Damen und Herren!
Kaum seid ihr wieder beisammen,
Huch! steht ihr wieder in Flammen.

Ihr wart in der Ferienpause
Bei Vatern und Muttern zu Hause,
Jedoch ihr habt unterdessen
Nichts zugelernt, nichts vergessen.

Aber im ganzen und großen
Freu' ich mich schon bei dem bloßen
Gedanken, daß ihr nun da seid
Und teils für „nein", teils für „ja" seid.

Man muß mit guten Manieren
Geschickt mit 'nem Kreuzer lavieren —
Ich selbst hab' längst (was mich fuchst)
Meinen letzten Kreuzer verjuxet.

Nun bin ich dafür, daß wir alle
Mal geh'n in die Wandelhalle
Und diese Sache beschließen
Und mit etwas Rotspon begießen!"

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 15. November.

Große Schadenbrände in Mecklenburg.

Schwerin. Durch zwei große Brände sind Riesenwerte an Vieh und landwirtschaftlichen Beständen vernichtet worden. In Ganschow kam im Viehhaus des Hofbesitzers Schwiseln Feuer aus, das schnell um sich griff. 30 Kühe und Stärken verbrannten. Eine Anzahl von Tieren wurde schwerverletzt geborgen. Auch wurden beträchtliche Futtervorräte und Gerätebestände zerstört. — Im Dorfe Vielank legte ein Brand zwei umfangreiche Wirtschaftsgebäude in Asche. Trotz angestrengter Arbeit der Wehren wurde auch das Wohnhaus von den Flammen erfaßt und durch Funkenflug gerieten wenig später auch die Scheunen in Brand. Die Gebäude sind nur gering versichert. Man vermutet, daß der Brand durch Kurzschluß entstanden ist.

Danktelegramm an den Norddeutschen Lloyd.

Bremen. Die Reederei des Dampfers „Vestris", die Firma Lamport u. Holt in Liverpool, sandte dem Norddeutschen Lloyd in Anerkennung der erfolgreichen Bemühungen des Lloyddampfers „Berlin" um die Rettung der Überlebenden des gesunkenen Schiffes ein Danktelegramm.

Eisenbahnunfall bei Kassel.

Kassel. Auf dem Bahnhof Schwebde sind der Umleitungsgüterzug 7788 und der Personenzug 986 zusammengestoßen. Fünf Reisende wurden leicht verletzt, konnten aber nach Behandlung durch den Bahnarzt im Postauto nach Eschwege, ihrem Reiseziel, weiterbefördert werden.

Großfeuer in Mannheim.

Mannheim. Im Mannheimer Industriebezirk ist beim Verein Deutscher Ölfabriken ein Großfeuer ausgebrochen. Da eine Löschung des Brandes als aussichtslos erscheint, obwohl sämtliche Feuerwehren Mannheims bei der Bekämpfung des Feuers mitwirken, beschränkt man sich auf die Sicherung der anliegenden Gebäude. Zwei Feuerwehrleute mußten wegen Rauchvergiftung ins Krankenhaus geschafft werden.

Ein Rettungsboot mit 15 Mann untergegaagen.

London. Die gesamte 15 Mann starke Besatzung eines aus Rye zur Rettung der Mannschaft des Rigaer Dampfers „Alice" abgelaufenen Rettungsbootes ist ertrunken.

Hundsfelder Stadtblatt.

Unterhaltungs-Beilage.

Sonnabend, den 17. November 1928

Trüb' verhängt.

Die Stube ist mir so beengt!
Es drängt mich auf die Gasse,
Ob auch vom Himmel, grau verhängt,
Die Flocken sprüh'n ins Nasse.

Aus Rinnen rauscht es da und dort.
Ein Schlitten schlürft durch Pfützen.
Ach, nirgendwo ein frisches Wort,
Den zagen Mut zu stützen.

Ein jedes grämliche Gesicht
Sieht, wie auch ich mich gräme;
Winkt nirgendwo ein Herzenslicht,
Das mir die Schatten nähme?

Ich greif' nach einer Flocke Schnee
Und wünsch' für mich ganz leise,
Es möchte alles Erdenweh
Zerfließen gleicherweise.

Otto Promber.

Maurermeister Eberhart und sein Sohn. (3

Roman von O. v. Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle.

Der Onkel gab Adolf die Hand.

„Also teilen wir uns in die Lorbeeren, die Hauptsache ist, daß wir was Gutes zu pappen kriegen, was, Junge! Und laß dir deinen Ehrentag nicht verderben. Vater ist doch stolz auf dich, wenn er auch bärbeißig tut; so mach' ich's auch. Glaubst du, ich laß es meinem Bengel merken, wenn ich mich über ihn freue?"

Eberhart zog es vor, nicht zu widersprechen, löffelte seine Suppe „mit Einlauf" und machte sich dann daran, mit geübten Händen den saftigen Gänsebraten zu zerlegen, während Lotte den Mosel in die Gläser goß, und es sich gefallen lassen mußte, daß Onkel Gustav ihr die Backen tätschelte.

Ueberhaupt der Onkel wußte durch seine laute, behagliche Art die ganze Stimmung zu retten. Immerfort schlug er an sein Glas. Bald bekam Frau Klementine ein Kompliment über ihre Küche, dann wieder wurde Adolf sein Recht und er trank ein volles Glas auf den Ruhm des neugebackenen Studenten und achtete nicht darauf, daß Eberhart wieder brummte, und dann machte er diesen wieder gut, indem er ein weiteres volles Glas auf die neu gefestigten Bande zwischen dem Berliner und dem Hannoverschen Teil der Familie Eberhart trank, dabei seinem Sohn vielsagend zublinzelte und Lotte, die auf seinen besonderen Wunsch an seiner rechten Seite sitzen mußte, die Hand streichelte.

Inzwischen hatte Eberhart den Sekt eingegossen und schüttelte dem Vetter die Hand.

„Trinken wir auf Erfüllung aller unserer Pläne und Wünsche!"

Und während die beiden Vettern, die ziemlich stark in die Weinflaschen geschaut hatten und den Sekt erst recht nicht gewöhnt waren, sich gerührt in die Arme sanken, saß Lotte mit weit geöffneten Augen und blickte entsetzt bald auf den Vater und bald auf den Onkel und dann wieder zu Vetter August hinüber.

Sie hatte verstanden, was bisher niemand ausgesprochen — der Onkel war nicht ohne besondere Absicht mit seinem Sohn aus Hannover gekommen!

Ein eisiger Schreck zuckte durch ihren Körper, dann schielte sie wiederum zu August hinüber.

Der saß mit gesenktem Haupt, zerknitterte mit einer Hand eine Brotkruste und zwirbelte mit der anderen Hand seinen Schnurrbart.

Ein ganz leises Lächeln trat auf ihr Gesicht. Der sah wenigstens nicht aus wie ein glücklicher Bräutigam oder einer, der es werden wollte. Ihm wenigstens schien sie nicht gefallen zu haben und das war im Augenblick der Erkenntnis der väterlichen und der Wünsche des Onkels wenigstens ein, wenn auch wehmütiger Trost.

* * *

Nach Tisch hatten das Ehepaar und Onkel Gustav — die beiden Herren wegen des Schampus und Frau Klementine aus alter Gewohnheit — das Bedürfnis zu einem ausführlichen „Nickerchen" und zogen sich zurück. Die drei jungen Leute blieben allein, nachdem Vater Friedrich sein Töchterchen noch ermahnt hatte, ja den jungen Gast recht gut zu unterhalten.

Jetzt standen sie alle drei im Zimmer und wußten nichts mit sich anzufangen. Im Gegenteil, sie mußten sich alle drei zusammennehmen, um nicht ihrer schlechten Laune die Zügel schießen zu lassen. Adolf dachte daran, daß der Vater wirklich nicht ein Wort der Freude und Anerkennung für ihn gehabt hatte und malte sich aus, wie die Väter seiner Mitschüler heute ihre Söhne, auch wenn sie weit schlechter bestanden hatten, verhätscheln würden. — Lotte wagte kaum mit dem Vetter ein Wort zu wechseln und wäre so gern in ihrem Stübchen allein gewesen, um über die plötzlich vor ihr aufgetauchte Gefahr nachzudenken, und August stand am Fenster und drehte den Schnurrbart wie immer, wenn er sich um einen Entschluß bemühte. Endlich brach Lotte das Schweigen.

„Nehmt ihr es übel, wenn ich gehe? Die Trine hat heut' in der Küche so viel zu tun und ihr Männer seid doch wohl auch lieber allein."

„Aber bitte, Kusine, laß dich gar nicht abhalten."

Wieder mußte sie innerlich lachen, und wenn nicht die beiden Väter bei Tisch so gar bedeutungsvoll gesprochen hätten — eigentlich war Vetter August direkt ungalant, so verriet er, daß ihm an ihrer Anwesenheit in der Tat nichts zu liegen schien. Oder war es böses Gewissen und Verlegenheit?

Jetzt waren die beiden Vettern allein und wieder kam eine lange Pause. In Adolf war ein direkter Groll gegen den Vetter, der wie ein Arbeiter im Sonntagsstaat aussah und ihm von dem eigenen Vater als Muster vorgestellt wurde. Dann aber sagte er sich, daß August doch sein Gast und Vetter sei und daß er nicht unhöflich sein durfte. Er holte des Vaters Zigarrenkasten.

„Rauchst du?"

„Gern."

Während er sich selbst auch bediente und mit seinem Taschenmesser hübsch säuberlich die Spitze von seiner Zigarre abschnitt, hatte August diese schon mit den Zähnen abgebissen und hielt ihm jetzt ein Streichholz entgegen.

„Bitte."

„Danke."

Wieder eine Pause, dann wandte sich August, der wieder aus dem Fenster gesehen hatte, plötzlich um.

„Ich gratuliere dir wirklich von ganzem Herzen, daß du so klug bist und das Examen machen konntest."

Adolf sah ihn erstaunt an. War das Ironie? Aber das gutmütige Gesicht des Vetters war viel zu offen und ehrlich.

„Nein, wirklich — ich hab' es nicht gekonnt. Es ging eben nicht in meinen Kopf hinein, und was soll man die Schulbank drücken, wenn man fühlt, daß man zu dämlich ist und doch nichts erreicht."

Adolf verstand ihn nicht, aber es lag wirklich nichts Unaufrichtiges in des Vetters Zügen. Eher etwas wie wehmütige Selbsterkenntnis.

„Aber du hast doch dafür jetzt schon etwas erreicht. Du hörst, mein Vater stellt dich doch mir als Muster hin."

Er konnte seine Bitterkeit nicht unterdrücken und jetzt sah ihm August gerade in das Auge.

„Ich werde auch so meinen Weg gehen und soweit ich kann, das Geschäft auf der Höhe halten, aber — ich bin vier Jahre älter als du — nimmst du es mir übel, wenn ich dir einen Rat gebe?"

„Aber bitte."

Noch immer wußte er noch nicht, wo das hinaus sollte.

„Bleib' jetzt fest und studiere. Gewiß hat dein Vater recht, das eigentliche Handwerk ist bei uns die Hauptsache, aber schön ist's doch, wenn man auch was gelernt hat. Was Neues! Wir können unsere Arbeit machen. Wir bauen eben so, wie wir es gelernt haben. Einen Stein auf den anderen und hübsch gerade und fest, damit es nicht umfällt. Wir bauen so, wie wir es gelernt haben, nach der alten Schablone; aber ich glaube, das reicht nicht mehr. Ich weiß nicht, wie das hier ist, aber in Hannover merk' ich's. Da möchte man neue Gedanken haben, da möchte man etwas schaffen — und da hapert's. Ja, wenn man studiert hat — Baugeschichte — wenn man in der Welt herum war — wenn man selbst so etwas berechnen kann und nicht immer abhängig ist von dem, was einem die studierten Herren ausrechnen und hinmalen, soweit es sich um das gewöhnliche Alltagswerk handelt.

Ich glaube, wenn ich später mal Vaters Geschäft auf der Höhe halten will — müssen wir sehen, uns mit einem Mann zu verbinden, der mehr gelernt hat wie ich.

Drum sei froh, und wenn dein Vater nicht will, daß du studierst, sei energisch. Halt' fest an deiner Absicht. Schließlich wird er es schon einsehen, und wenn du allein nicht mit ihm fertig wirst, dann nimm meinen Vater zu Hilfe."

Adolf war erstaunt. Er hatte in der unbewußten Einbildung auf das, was er heute in der Schule erreicht hatte, etwas geringschätzig auf den Vetter herabgesehen, und nun sprach dieser ohne jede eigene Gekränktheit so ruhig davon, daß er selbst für die Schule nicht begabt genug gewesen und bot sich und seinen Vater als Hilfstruppen an!

Unwillkürlich bat er dem Vetter manches ab und schämte sich ein wenig, daß er sich so wenig Mühe gegeben, ihn zu unterhalten, und als die Väter nach einer Stunde wieder erschienen und Klementine, ausgeschlafen und frisch, an den Kaffeetisch rief, hatten die beiden jungen Leute erkannt, daß sie sich eigentlich viel besser verstanden, als sie zuerst angenommen.

Nach dem Kaffee erklärte Onkel Gustav, er müsse notwendig einen Schulfreund, der in der Nähe wohnte, besuchen — er habe es ihm versprochen und würde den Weg schon allein finden, nur sein Sohn müsse mitkommen. So blieb denn Familie Eberhart ein paar Stunden allein, und auch Lotte schützte einen Gang vor. Mutter Klementine mußte in der Küche die Vorbereitungen für das Abendessen beaufsichtigen — Vater und Sohn waren allein.

Adolf suchte nach einem Vorwand, das Zimmer zu verlassen, der Vater trommelte gegen die Fensterscheiben. Ihm war der Sekt nicht bekommen, er hatte Kopfschmerzen und war schlecht gelaunt.

„Ich gehe heut' abend mit Onkel an meinen Stammtisch zu Klausing. Du kannst meinetwegen mit August und Lotte ins Theater gehen."

„Verzeih', Vater, aber heut' abend muß ich..."

„Was mußt du?"

Es hatte bei dem Alten nur eines kleinen Vorwandes gebraucht, um seine durch den „Kater" noch verschlechterte Stimmung zu entladen, darum fuhr er gleich auf.

„Du weißt doch, wir Abiturienten haben heut' abend eine Kneipe, da darf ich nicht fehlen."

„Was hast du? Was darfst du nicht? Ich denke, zunächst habe ich ganz allein zu bestimmen, was du tust."

„Vater, wenn du auch keinen Glückwunsch und kein Wort der Anerkennung für mich gehabt hast, du darfst mir doch nicht..."

„Was darf ich nicht? Das ist ja noch toller! Du, hör' mal, Junge! Mutter hat mich zwar beschwatzt, ich soll heut' nichts sagen und ich hätte es auch wegen des Onkels getan, aber wenn du mir so anfängst! — Also kannst du gleich hören, wie ich denke. Bis jetzt hab' ich der Mutter den Gefallen getan! Leider! Aber nun ist's aus! Das paßt mir gerade, wenn du grüner Junge vielleicht schon mir gegenüber einen Willen hervorkehrst! Montag früh trittst du im Geschäft ein und lernst! Ich werde dem Polier schon Bescheid sagen. Wenn du zu vornehm bist, um Lehrling zu sein, nenne dich meinethalben Volontär, wenn das hübscher klingt. Jetzt wird unser Handwerk gelernt und später das Geschäft übernommen, und von Studieren und solchem Kram will ich nichts mehr hören."

„Vater, das ist doch unmöglich. Eben weil ich auch Baumeister werden will, weil ich einmal etwas Tüchtiges leisten will, weil ich in dem neuen Berlin, das jetzt entsteht, etwas wirklich Gutes schaffen will, eben deswegen will und muß ich studieren."

Der Alte wurde blaurot vor Zorn.

„Ach, so meinst du es, du naseweiser Grünschnabel? Ich habe nichts Tüchtiges geleistet! Nichts Gutes geschaffen!"

„Aber Vater, wie kannst du so böse werden. Du hast doch immer nur deine Mietkasernen gebaut, wie sie einmal waren, aber das moderne Berlin verlangt doch mehr..."

„Jetzt machst du mir noch meine Häuser schlecht? Mein Lebenswerk? Worauf ich stolz bin, und mit Recht? Junge, weißt du, wer dein Vater ist und wer deine Vorfahren waren? Schäme dich, wenn ich's dir sagen muß! Seit Friedrich Wilhelm dem Ersten sind wir in Berlin! Da, sieh dir das alte Bild an! Das ist das Privilegium, das der König vor hundertfünfzig Jahren deinem Urgroßvater verliehen hat, weil er am Aufbau der Friedrichstadt mitgeholfen hat, und seitdem sind wir immer unter den ersten Firmen gewesen.

Ueber zweihundert Häuser habe ich gebaut in meinem Leben, und du willst mich schlecht machen? Du willst es besser wissen? — Du?"

Er hatte immer lauter geschrien und es gar nicht gemerkt, daß inzwischen der Bruder wieder eingetreten war.

„Aber Kinder, was geht denn hier vor?"

„Herrgott, Gustav, entschuldige, ich hab' dich gar nicht gesehen."

„Mein Freund war nicht zu Hause und ich hatte keine Lust, in den Straßen umherzulaufen. August natürlich sieht sich um, ob er was lernen kann, und so ist's richtig. Aber ich glaube, hier komme ich eben zur rechten Zeit. Warum regst du dich denn so auf?"

„Ueber den naseweisen Bengel da."

„Ueber den Adolf? Nanu, was hat er denn ausgefressen?"

„Besser wissen will er alles! Ochsen sind wir gewesen, wir Alten! Stümper, die nichts verstehen und nichts können!

Studieren must er, um was zu lernen, und dann wird er wahrscheinlich mir erst einmal zeigen wollen, wie man ein Haus baut."

Adolf stand blaß und mit zusammengekniffenen Lippen in der Ecke — der Onkel nickte ihm gutmütig zu.

„Weißt du was, Friedrich, setz' dir deinen Hut auf, aber nicht den Zylinder von vorhin, und komm mit, ein anständiges Glas Bier trinken. Ich habe höllischen Durst und ich glaube, dir geht es ebenso."

Dem braven Ratsmaurermeister schien diese Antwort auf seinen Herzensausbruch eigentlich etwas unerwartet, dann aber sah er ein, daß der Bruder wohl recht hatte. Am besten war es jetzt, ganz abzubrechen und die Auseinandersetzung mit Adolf auf eine gelegenere Zeit zu verschieben. Es war ja durchaus nicht erwünscht, daß der Bruder Zeuge einer Familienszene wurde.

„Wahrhaftig — Durst hab' ich auch — wie wäre es mit einer guten Weißen bei Klausing?"

„Machen wir."

Eberhart wandte sich an Adolf, der noch immer am Fenster stand.

„Du gehst also heut' abend mit August und Lotte ins Opernhaus."

Ehe jedoch Adolf etwas erwidern konnte, fiel der Onkel ein.

„Ach nee, Friedrich — hast du schon die Billetts besorgen lassen?"

„Das allerdings nicht."

(Fortsetzung folgt.)

Macht Regenwasser mit Reger-Bleiche!

Wirkung läßt sich nicht erhaschen,
Vollwert spricht für sich allein, [5]
darum kauf zum Wäschewaschen
Reger-Seife und -Bleiche ein.

65 Pfg.

Meine Liebesberatungskanzlei.

Humoreske von
Ludwig Waldau.

(Nachdruck verboten.)

Berufsberatung kennt man, Eheberatung gibt es, und Tausende gehen dorthin und holen sich Rat. Warum sollte eine „Liebesberatungskanzlei" nicht gleichermaßen florieren, sagte ich mir; und schon prangte eines schönen Tages, nach vielen fruchtlosen Versuchen anderweit irgendwie Geld zu verdienen, unten an meinem Hause ein sehr seriös wirkendes Emailleschild: „Liebesberatungskanzlei Amor. Sprechzeit 9—12, 3—6." Es konnte losgehen. Und es ging los!

Es war vormittags 9.30 Uhr, da klingelte es das erste Mal; leise und schüchtern Ich gehe öffnen. Draußen steht ein scheinbar weibliches Wesen: „Bin ich hier recht bei Herrn Amor?" — „Bitte schön, Fräulein, treten Sie näher!" Im hellen Tageslicht meines Sprechzimmers erkenne ich nunmehr eine sogenannte Jungfrau von zirka 28 Lenzen, mit wundervoll grünblondem, glattgeklitschtem Haar, das hinten in einer Semmel endete. Mit dem rechten der wasserblauen Aeugleins guckte die „junge Dame" verschämt nach der Standuhr links, und das linke guckte flehend nach rechts zu mir herüber. Ihre Füßchen steckten in Schnürstiefeln Größe 43 und hatten heftige Neigung nach innen. Die Kleidung war neuestes Modell 1905, Fasson: Unschuld vom Lande.

„Na, mein Fräulein, was drückt Sie denn?" — „Nee", sagte da die Maid, „mich driggd gar nischt nich. Er driggd sich bloß egal! — Allemal, wenn er mich sehn dud, driggd er sich! — Un ich habm doch so gärne!" Und schon zog sie ihr rotgeblümtes Handtuch aus der Tasche, und die Krokodilstränen plätscherten nur so. Hm — also: verschmähte Liebe! Nach und nach verriet auch das schluchzende Krokodil, der „Er" sei der „hibsche Fleeschergeselle von drieben an der Ecke", der „mit die scheen-roten Haare" und sie sei Küchenmädchen in dem „Resterank" nebenan.

So, nun war ich im Bilde. Meine Hilfsaktion konnte beginnen! — Voll tröstender Zuversicht, in salbungsvoll-väterlich-wohlwollendem Heidenmissionars-Ton begann ich der Jungfrau schonend auseinanderzusetzen, daß sie in ihrer derzeitigen äußeren Aufmachung jeden jungen Mann zum „Sichdrücken" veranlassen würde, und riet ihr dringend, sich erst einmal gründlich zu modernisieren. Schicke Schuhchen, helle Seidenstrümpfchen, kurzes Röckchen, Bubiköpfchen und so weiter. Dann aber würde es bestimmt nicht fehlen, und der bisher „sich drückende" Heißgeliebte würde sich im Nu bestimmt in den heißersehnten „sie drückenden", ans Herz drückenden Liebhaber verwandeln.

„Meen'n Sie wärgglich?" schöpfte sie Hoffnung.

„Aber todsicher, meine Dame! In ein paar Wochen sind Sie sicher schon verlobt. Glauben Sie's nur!"

Da strahlte das Krokodil wie ein frisch geputzter Wasserleitungshahn „Un was bin 'ch 'n schuldig?"

„Oh bitte!" meinte ich bescheiden, „ganz nach Belieben!" Da drückte sie mir freigebig zwanzig deutsche Reichspfennige in die Hand, und ehe ich mich erholen konnte, war sie draußen.

Langsam, nachdenklich, ließ ich die beiden Groschen in den kleinen, blechernen Marmeladeneimer fallen, den ich als Sammelbüchse „für freiwillige Honorarspenden" auf den Tisch meines Sprechzimmers gestellt hatte. Zwanzig Pfennige! Es war nicht viel, aber immerhin ein Anfang, und aller Anfang ist eben schwer.

Das bekam ich an den folgenden Tagen sogar sehr nachdrücklich zu spüren; denn ich saß in meiner Liebesberatungskanzlei wie weiland Robinson auf seiner Insel.

Aber dann auf einmal — an einem Freitag war es — schrillte die Glocke an meiner Tür Sturm! Freudebebend öffne ich. Oh hätte ich es nie getan! Draußen stand der geliebte „Fleeschergeselle", der „mit die scheenen roten Haare"! Sein Gruß war ein linker Gerader auf mein Heldenchemisette, und schon war er drinnen.

„Also Sie sin der Herr Liebesberater! — Sie sin der Hammel, der mir det bleede Kalb uff 'n Hals jehetzt hat! — Mensch! Ihnen hamm se woll den Gripps jeklaut, wat? — Wissen Se, wat Se aus det Mächen von drieben jemacht hamm, Sie Nulpe, Sie? — Eine Vogelscheeche, eene vabogne! Se war frieha schon keene Asthma Nielpsen nich, aba jetzt? Wat gloob'n Se woll, wie die Zieje jetzt aussieht mit die kurzen Röcke und det jelockte Untajestelle! — Un denn „Herrenschnitt" um die Melone! Mensch, nu pass' ma uff: der Olle von det Monbkalb is Rollkutscha, zwee Meter zwanzig groß, un zweehundatfuffzig schwea. Wat meenste, wat der mit dir macht?! — Mojen ahmt kannste dir präparieren! Mojen ahmt, da holt sich der Olle die zwanzig Emm wieda, die de feina Tochta abjeluxt hast; vastehste? — Bestelle dir man imma den Sarch, un wenn de mir noch mal so 'n doofet Frauenzimma uff 'n Hals hetzt, denn biste jewesen; denn haste am längsten Luft jeschnuppat; denn jiebt et Saures, so — un so!" Und klitsch!, und klatsch!, wußte ich, was rechts und links war. Dann knallte die Tür zu, und ich war wieder allein auf weiter Flur.

Noch am selben Tage schraubte ich mein seriöses Emailleschild am Hause ab, und — verreiste; weit und lange.

Ich habe mich auch seit der Zeit nie wieder mit der Liebe anderer befaßt. Die Menschen sind zu undankbar! —

Siske und Siska.

(Nachdruck verboten.)

Siske Keelgroot hatte seiner Ehehälfte schon sehr viel Kummer verursacht, da er jeden Abend zu sehr später Stunde mit einem zerrissenen Kragen, einem Paar schlappen Beinen, einem Bäuchlein voll Genever und einer leeren Börse nach Hause kam.

Siska, seine Frau, war im ganzen Bezirk bekannt als eine sehr starke, energische Frau, die ihren Mann von Zeit zu Zeit gründlich die Wahrheit sagte. Jedoch es half nichts.

Doch jetzt hatte sie etwas gefunden, um ihn zu bessern.

An einem dunklen, sternenlosen Abend zog Siska Männerkleidung an, und wartete, hinter einem Baum verborgen, bis ihr wackelnder Mann vorbeikam.

„Ihr Geld oder das Leben", brüllt sie ihn an.

„Mein Geld ist in meinem Bauch. Doch wer sind Sie?"

„Ich" antwortete Siska, „ich bin der Teufel."

„Nun, wenn Sie der Teufel sind, dann lassen Sie mich in Frieden, denn ich bin mit Ihrer Schwester verheiratet."

Maria Niessen.

Kinder.

Klein-Lieschen hat Geburtstag. Großpapa kommt gratulieren mit einem großen Paket:

„Mein liebes, kleines Lieschen, ich gratuliere schön zum Geburtstage, und hoffe, daß du ein hübsches, großes Mädchen wirst und immer schön artig bist."

„Danke schön, lieber Opa", sagt das kleine Lieschen, „aber hast du denn kein Gedicht gelernt, Opa?" W. G.

Achtung beim Ueberwintern von Pflanzen! Nicht alle Gewächse, die im Zimmer überwintert werden, sind ohne schädliche Wirkung auf die im Zimmer lebenden Menschen. So sollten nicht Sumpfpflanzen oder Pflanzen mit stark riechenden Blättern oder Blüten im Wohnzimmer überwintert werden. Schädlich wegen seiner Giftigkeit ist als Zimmerpflanze der Oleander. Verschiedene Primelarten und noch andere vereinzelte Gewächse wären ebenfalls auszuschließen. Dagegen ist das Ueberwintern von Fuchsien, Begonien, Myrten, Kakteen und vielen anderen vollkommen unschädlich, wenn sie und ihre Gefäße in sauberem Zustande erhalten werden.

Der Verschnupfte.

(Nachdruck verboten.)

Fünfzehn Taschentücher täglich,
Dieser Zustand, der ist kläglich.
Durch stetes Schneuzen ungestillt,
Die Nase tropft, die Nase quillt — —
Hatschie!

Deine Stimme, sonst sonor,
Die beleidigt jetzt das Ohr.
Näselnd, krächzend und verquollen,
Denn der Kehlkopf ist geschwollen — —
Hatschie!

Wohlgebildet war dein Antlitz,
Jetzt nur noch ein schlechter Witz.
Nase rot und Augen klein,
Der gelbe Teint wirkt auch nicht fein — —
Hatschie!

Du sitzest nun bei warmen Pünschen
Tust die Kälte schwer verwünschen.
Tröst' dich! Noch mancher sitzt
Gleich dir zu Haus, trinkt Punsch und schwitzt.
Hatschie!

Will.

Wirtschaftlich.

„Willy! Ich habe dir doch ausdrücklich gesagt, du solltest dich waschen! Statt dessen steht das Waschwasser noch immer unberührt da!"

„Das Waschwasser ja, Mutti. Aber guck' dir mal das Handtuch an..." fh.

Wenn die Lichter erwachen . . .

Das Jahresdrittel der Dunkelheit hat begonnen! Die letzten beiden Monate und die ersten beiden des neuen Jahres führen uns durchs Schattenland und lassen in wolken- oder nebeltrüben Zeiten den ganzen Tag nur im Zwielicht der Dämmerung erkennen.

Aber aus diesen Finsternissen lacht das flimmernde Gefunkel der Straßenlichter wie ein Bemühen, uns Menschenkinder über die trostlosen Dunkelheiten hinwegzuhelfen. Etwas Schönes der modernen Zeit, das wohl keiner mehr missen möchte! Eine Schaufensterwanderung ist jetzt ein Genuß, besonders für Frauen. Vor unseren staunenden Blicken liegt die ganze Herrlichkeit der Welt in tausendfach wechselnden Formen und Farben ausgebreitet, von verschwenderischer Lichtfülle überstrahlt. Ja, gewiß, sie sind nur Aeußerlichkeiten, diese schönen Dinge. Aber wir leben nun einmal in einer Welt äußeren Scheins, und auch dieser gehört zum Leben und ist daher nicht ganz zu verachten. Ach, wie sehnsüchtig guckt manches Mädel jeden Abend durchs Schaufenster auf einen blitzenden Schmuck, auf ein reizendes Täschchen oder schickes Fähnchen, während das Geldtäschchen Tränen weint, weil es dem ängstlich klopfenden, fragenden Herzen immer hart zurufen muß: „Nein! Nein! Nein!" O du böse Welt mit deiner steten Verneinung, wo ein so lebensbejahendes heißes Begehren durch die Adern jagt!!

Aber so geht es tausenden, — nicht nur jungen — Menschenkindern. Sie möchten dies und das haben und müssen ihren heißen Wünschen schließlich die Randbemerkung geben: „Ich verzichte". Zwar steigt das Sehnen der älteren Leute vor den reizvoll dekorierten Schauläden nicht mehr so brennend auf; aber an irgend etwas Aeußerlichem hängt wohl jeder und kann es sich oft nur dann leisten, wenn er sich anderseits die schwersten Opfer auferlegt oder über den Achtstundentag hinaus schuftet, als sei ihm das Arbeiten zum Leben notwendig wie die Luft, die er atmet . . .

Um so mehr Erfüllung bringt jetzt das Leben im Hause vorausgesetzt, daß gute Geister dieses Haus regieren. Bei der Lampe traulichem Schein werden Nadelarbeiten verrichtet, wird gelesen, musiziert, geplaudert und . . . vielleicht schon vom herannahenden Weihnachtsfeste getuschelt. Es naht die Zeit der „Märchen und der Bratäpfel" — allerdings schon sehr durchsetzt von modernen Unterhaltungsmitteln. Wer dachte vor fünfzig Jahren an Grammophon und selbstspielendes Klavier! Wer lauschte vor zwanzig Jahren einem Konzert in Paris oder einem Glockengeläut von London! Und wie wird's in wieder zwanzig Jahren sein? Dann hat jeder gewiß schon sein Hauskino, das ihn durch elektrische Wellen bildlich und hörbar von einem Theaterstück in San Franzisko oder sonstwo unterrichtet . . . Das Leben wird immer splendider, überschüttet uns verschwenderisch mit immer neuen Reizen und übersetzt nach und nach die kühnsten Phantasien eines Dichters in das Bereich der Tatsächlichkeit.

Ob wir dabei auch besser und glücklicher werden? Das ist eine Frage, die zu beantworten wohl nicht Sache dieses Plauderers ist.

Humor.

Nachdr. verb.

Ehemann: „So dumm! Da wollte ich mir vor dem Gang ins Büro rasch noch ein Taschentuch einstecken und — nun merke ich, daß ich in der Eile das Ballkleid meiner Frau erwischt habe!"

*

„Wenn ich an meinen verstorbenen Vater denke, muß ich immer einen Kümmel trinken, weil Kümmel sein Lieblingsgetränk war!"

„Sag' mal, Ede, — an Vatern denkste wohl den ganzen Tag?"

*

„Ich hätte ja, liebe Tante, die Anna gern geheiratet, aber ich finde, sie ist zu dumm für mich."

„Ganz recht, mein Junge! Du mußt eine Frau bekommen, die Verstand für zwei hat!"

*

„Mutti, ich habe einen Mann gesehen, der Pferde macht."

„Unsinn!"

„Doch! Er hatte das Pferd schon fast fertig. Als ich dazu kam, nagelte er ihm gerade die Füße an."

Amor's Briefkasten.

Ella F. in T.-B. Sie schreiben: „Zu meinem größten Bedauern muß ich feststellen, daß ich die „schöne Linie meiner Figur" verloren habe und mehr voll als vollschlank geworden bin. Wie habe ich mich zu verhalten, damit ich wieder an Umfang abnehme und an Aussehen gewinne? Künstliche Mittel möchte ich jedoch nicht anwenden". — Brauchen Sie auch nicht! Sie müssen alles das bei der Ernährung meiden, was rasch ansetzt, wie fettes Backwerk, viel Backwerk überhaupt, dann viel Fleisch, Eier, Käse, Milch, Hülsenfrüchte, Fisch usw. Dagegen müssen Sie viel Obst verzehren, dann Gemüse. Suppen sind zu meiden, besonders die dicken. Ebenso zu meiden wäre Bier; dafür zu empfehlen ein Brunnenwasser, Tee, Zitronenlimonade. Viel Gymnastik treiben, Tanz, Sport, Radfahren!

E. D. G. P. Sie meinen gewiß das Wolgalied von Ahrens: Wer das Scheiden hat erfunden, — Hat an Liebe nie gedacht, — Sonst hätt' er die schönsten Stunden — In der Liebe zugebracht. — Meine Augen sind voll Tränen — Und mein Herz, es schlägt voll Glut, — Niemals werd ich dein vergessen, — Denn du warst mir ja so gut. — Könnt' ich dich noch einmal sprechen, — Könnt' ich dich noch einmal seh'n, — Würdest du, o mein Geliebter, — Sicher niemals von mir geh'n. — Nur an meinem treuen Herzen — Fändest du das wahre Glück, — Darum komme, mein Geliebter, — O Geliebter, kehr' zurück!

Gertrude. Sie tun das Unklügste, wenn Sie Ihren Mann direkt zwingen wollen, Sie bei jedem Ausgang mitzunehmen. Dies ist die leichteste Art, Ihrem Manne lästig zu werden, und damit fördern Sie keinesfalls Glück der Ehe. Gewiß haben Sie es schon gründlich verfahren, da, wie Sie schreiben, „Szenen an der Tagesordnung sind, obwohl er im Grunde gutmütiger Natur ist und für die Familie sorgt!" Swift sagt von den Frauen, die zwar die Kunst verstehen, das Herz eines Mannes gefangen zu nehmen, aber nicht festzuhalten: „Sie können Netze stricken, aber keine Vogelbauer machen."

Thea Milo. Gewiß. Solche Fälle sind gar nicht mehr selten. Unsere Zeit sieht nichts mehr darin, wenn ein älterer Herr ein junges Mädchen zum Altar führt; ja, es kommen auch umgekehrt Fälle vor, wo ein junger Mann mit einer Matrone ein Bund fürs Leben eingeht. In Rom hat vor einigen Monaten ein junger, ausnehmend hübscher Kammerdiener eine Siebzigjährige geheiratet — allerdings eine Gräfin. Dazu ist diese Gräfin sehr reich und besitzt eine schöne blonde Komteß Maria. Das weitere kann man sich denken . . . Natürlich kommt es weit häufiger vor, daß ein Siebzigjähriger mit einen jungen Mädchen eine Ehe eingeht. Der Umstand, daß der Weltkrieg die jungen Männer stark dezimierte, veranlaßt viele Mädchen, einem älteren Herrn die Hand zu reichen. Es hat sich gezeigt, daß ältere Männer weit beständiger und gefestigter sind als junge Männer, weniger unüberlegte Experimente machen, sich zu mäßigen und das Glück, das ihnen beschert ist, zu schätzen und auch mit allen Mitteln der Ritterlichkeit, zu schützen wissen, während ein junger Mann leicht „durchgeht". Dies soll nun aber nicht junge Mädchen veranlassen, nur nach einem älteren Manne für eine Ehe zu fahnden, und jeder Teil mag es sich reiflich überlegen, ob aus einer dauernden Verbindung mit dem anderen Teil ein Glückszustand möglich ist. Nur an die gute „Versorgung" zu denken entspricht nicht dem Ideal einer Lebensgemeinschaft.

Praktische Winke.

Rindfleisch mit Petersilienwurzeln. 2½ Pfund Rindfleisch werden mit Wurzelwerk und Salz langsam gar gekocht. Die Rindfleischbrühe wird durch ein Sieb gegossen und mit ausgequollenen Graupen oder Reis als Suppe gegeben. Unterdessen putzt man fünf bis sechs starke Petersilienwurzeln, schneidet sie in sechs Scheiben und kocht sie in Wasser nebst einem Teelöffel Butter oder Fett fast weich. Dazu gibt man eine Schöpfkelle voll Rindfleischbrühe, macht die Sauce mit etwas geriebener Semmel seimig und legt das in Scheiben geschnittene Rindfleisch hinein.

Wie man Erbsen unfehlbar in kurzer Zeit weich kocht. Will die Hausfrau sicher gehen und unfehlbar weiche Erbsen beim Kochen erhalten, so darf sie dem Wasser, worin dieselben gekocht werden sollen, nur etwas Soda beimischen. Ein Kaffeelöffel voll reicht zu einer Mahlzeit für sechs Personen vollkommen aus. Auf diese Weise kochen selbst Erbsen, die mehrere Jahre alt sind, ganz gut weich. Auf einem anderen, freilich umständlicheren Wege erreicht man denselben Zweck. Man läßt nämlich die Erbsen 12 bis 18 Stunden lang in lauem Wasser weichen, dann das Wasser abtropfen und schichtet die Erbsen in Haufen auf. Nach Verlauf von 24 Stunden sind die Erbsen gekeimt und können dann sofort zum Kochen verwendet werden. Bei diesem Verfahren kochen sich die Erbsen nicht allein weich, sondern nehmen auch einen angenehmen Geschmack an, der sich mehr den jungen Erbsen nähert, ebenso sind sie auch leichter zu verdauen. Was hier von den Erbsen gesagt worden ist, gilt natürlich auch von anderen Hülsenfrüchten.

Wie macht man Gummi wieder geschmeidig? Gummi und Gummischläuche, die hart geworden sind, werden wieder weich und geschmeidig, wenn man sie einige Zeit vorher, ehe man sie verwenden will, in lauwarmes Wasser legt. Dadurch verhindert man zugleich, daß sie schadhaft und brüchig werden.

Bei Diarrhöen wird vielfach die Anwendung von Opiumtinktur (10 bis 15 Tropfen für einen erwachsenen Menschen) empfohlen. Wenngleich dieses Mittel rasch und sicher wirkt, so kann doch seine Anwendung nicht gerade sachgemäß genannt werden, es ist vielmehr angezeigt, zunächst zu 1 bis 2 Löffeln Rizinusöl zu greifen und erst dann, wenn die Därme vollkommen entleert sind, Opium zur Anwendung zu bringen.

Die leichte Entzündlichkeit des Benzins ist von großer Gefahr; neuere Erfahrungen haben gelehrt, daß nicht allein die Berührung mit offenem Licht, sondern auch schon die Reibung an metallenen Gegenständen zur Entzündung hinreichen kann. Diese Eigenschaft kann dem Benzin leicht genommen werden, indem man eine minimale Menge von Seife darin auflöst. Es ist aber nicht jede Seife in Benzin löslich, doch kommen seit einiger Zeit zu diesem Zweck bestimmte Ammoniak-Seifen in den Handel.

Was der Waidmann im November zu tun hat. Der November, der dem Waidmann viele Freude beschert, leitet mit dem Hubertustag eine eifrige Jagdtätigkeit ein. Auf Hasen, Rehe und Füchse werden Treibjagden veranstaltet, Alt- und Schmaltiere fallen dem tödlichen Blei des treffsicheren Nimrodjüngers zum Opfer, und für Marder und Ottern, jenes schädliche Raubzeug, beginnt jetzt eine schlimme Zeit, denn unermüdlich ist der Waidmann hinter ihnen her. Vom Wildgeflügel sind es die Enten, die jetzt vorzugsweise beim Einfall des Jägers Beute werden. Bald kommen nun auch kalte schneereiche Tage, da heißt es betzeiten einer Hungersnot unter dem Walde vorbeugen, die Futterplätze nachsehen und Rebhühnerschirme herstellen.

Lokales u. Provinzielles

Wertbeständige Neubauversicherung.

* **Wichtig für den Hausbesitz!** Bei der Feuerversicherung ist reichsgesetzlich der Grundsatz festgelegt, daß bei Gebäuden als Wert der ortsübliche Bauwert am Schadenstage gilt unter Abzug eines entsprechenden Betrages für Alter und Abnutzung. Der vom Brande betroffene Hausbesitzer muß hienach also zum Wiederaufbau der Gebäude einen erheblichen Teil aus seiner Tasche zuschießen. Besteht dazu noch eine Unterversicherung, so wird von dem festgesetzten Schadenbetrage noch ein verhältnismäßiger Teil gekürzt. Diese mitunter recht erheblichen Nachteile beseitigt die Niederschlesische Provinzial-Feuersozietät für die bei ihr versicherten Hausbesitzer in den sämtlichen Städten der Provinz Niederschlesien und den ihnen gleichgestellten Landgemeinden mit städtischer Bauweise durch die neueingeführte wertbeständige und gleitende Neubauwertversicherung. Bei dieser Versicherung wird im Brandschadenfalle Ersatz der vollen Wiederherstellungskosten, also keinerlei Abzüge für Alter und Abnutzung geleistet. Jede Steigerung der Baukosten ist bis zum Brandtage inbegriffen. Es besteht keine Unterversicherung mehr. Wer einmal aufgenommen ist, ist jeder Sorge für die Versicherung seines Hauses ledig. Der Brandgeschädigte braucht keine eigenen Mittel mehr zum Wiederaufbau aufwenden; brennt ihm z. B. der Dachstuhl ab, so wird ihm ein neuer Dachstuhl bezahlt. Die Feststellung des Neubauwerts erfolgt kostenlos durch amtliche Sozietätsschätzer. Der Grundbeitragssatz für je 1000 R. M. des Neubauwerts erhöht sich nicht, bleibt vielmehr derselbe wie bisher. Die neue Versicherungsform bietet dem Hausbesitzer, wie auch dem Hypothekengläubiger die denkbar beste Sicherheit.

Eingesandt.

Mittelalterliche Zustände in Hundsfeld.

Hundsfeld führt schon seit Jahrhunderten ein mehr beschauliches als gesundes Dasein, das auch durch die Eingemeindung in keiner Weise gestört ist. Aber daß solche Zustände in hygienischer Beziehung herrschen, wie sie sich jetzt wieder zeigen, erfordert allerschärfste öffentliche Kritik. Seit einiger Zeit (etwa 3 Wochen) wütet der Scharlach (von etwa 20 Fällen hörte ich). Auch in der evangelischen Schule sind mir eine Reihe von Fällen bekannt geworden; ebenso in der katholischen Schule. Trotzdem hat es bis jetzt keine amtliche Stelle fertig gebracht, eine Entseuchung der betroffenen Klassen herbeizuführen. In jeder höheren Schule wird nach Meldung eines Scharlachfalles sofort die Klasse desinfiziert, und die Schüler dürfen vor der Desinfektion den Raum nicht mehr betreten. Hier in der Volksschule scheint man das nicht für nötig zu halten. Grade hier müßte eine verschärfte Kontrolle und Beachtung der gesetzlichen Vorschriften stattfinden, da ja die hiesigen Wohnverhältnisse mehr als genug zu wünschen übrig lassen. Habe ich doch von autenthischer Seite von einem Fall gehört, wo ein Scharlacherkrankter mit 5 anderen Personen in einer Wohnung von 2 Zimmern haust, in der die gesetzlich vorgeschriebene Isolierung garnicht möglich ist. Es wäre zu erwägen, ob nicht unter solchen Umständen die ganze Schule geschlossen werden müßte, nachdem einzelne Fälle schon 3 Wochen zurückliegen und infolge des Zusammenseins auf dem Schulhofe eine größere Zahl von Schülern schon zu Keimträgern geworden sein kann. Der Herr Stadtschularzt, dem ich Mitteilung gemacht habe, wird hoffentlich feststellen, von welcher Stelle diese unerhörte Vernachlässigung gesetzlicher Bestimmungen verschuldet worden ist. Rostkowski.

Am Bußtag

erfolgt die Ausgabe des „Hundsfelder Stadtblattes" in unserer Geschäftsstelle **nur früh von 7—9 Uhr.**

Voraussichtliche Witterung.

Zeitweise heiter, meist bewölkt, trübe, stellenweise Niederschläge, milde.

— **Das Schöffengericht Oels** verhandelte am Mittwoch, den 14. November cr. gegen den Lohngärtner Robert St. aus Luisenthal bei Wildschütz (Kr. Oels). Derselbe war wegen Schande angeklagt, begangen an seiner 20jähr. Tochter. In der Verhandlung machte der Angeklagte geltend, daß das Mädchen nicht seine leibliche Tochter sei, vielmehr aus einem unehelichen Verkehr seiner jetzigen Frau vor der Ehe stamme. Das Gericht lies die Anklage wegen Blutschande fallen und stellte fest, daß der Angeklagte die Tat in der Eigenschaft als Pflegevater begangen hat. Das Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis.

— **Kukuli-Lichtspiele Hundsfeld.** Sonnabend und Sonntag, abends 8 Uhr: „**Der Bettler vom Kölner Dom**", ein echt deutscher kerniger Detektivfilm, wie ihn die Masse der Filmbesucher wünscht. Aus Scherz, Satire, Ironie, Karnevalstimmung, Maskentrubel, Mummenschanz, Rhein- und Weinstimmung, einer Fülle von Komplikationen, Verwechselungen, Verkleidungen und Verfolungen haben Drehbuchschreiber und Regisseur diesen Film zusammengebraut. Der mysteriöse, dämonische Bettler vom Kölner Dom in seiner kühn erdachten Maske mit Glatze und Haarsträhnen, mit Brille, Mantel und Krückstock ist das Haupt einer internationalen Verbrecherbande. Den Rahmen für die fesselnden Geschehnisse bilden Aufnahmen vom buntbewegten Treiben des Kölner Karnevals. Die Bauten sind in ihrer architektonischen Linie originell und wirkungsvoll. — Als zweite Sensation des Abends: „**Die indiskrete Frau**". Ein mondäner Gesellschafts-Film. Ein Film für jenes Publikum, das im Film dasselbe sehen will wie in der Revue, wie im Kabarett. Freie Beine, freie Rücken, so frei, daß man ihrer Trägerin die Mahnung mit auf den Weg geben kann: „Setz Dich nur nicht auf Deinen Ausschnitt." Die Handlung verworren; Eifersucht im Kreise. Die Unwahrscheinlichkeit, der Zufall ist Trumpf. Der Inhalt ist kurz folgender: Der Bankier Marschall verbringt jeden Tag eine Nachmittagsstunde in einer Konditorei mit Schachspielen, was aber seine Gattin nicht weiß. Das erregt ihren Verdacht. Sie engagiert irrtümlich einen stellenlosen Schauspieler als Detektiv. Dieser Schauspieler ist des Bankiers Schachpartner. Auch er erregt eifersüchtigen Verdacht bei seiner Frau, die ebenfalls einen Detektiv engagiert. Der Dritte, der einen Detektiv engagiert, und zwar den seiner Frau, ist der Bankier, der auch seiner Frau mißtraut. Es kommt zur Kontrolle. aller durch alle. Zum Kampf aller gegen alle. Am Schluß sieht man die beiden Frauen sich in den Haaren liegen, der falsche Detektiv bekommt vom Bankier einen Fußtritt. Schließlich allgemeine Neubefestigung der diversen gelockerten Ehebünde.

— **Hundsfelder Lichtspiele im „Gelben Löwen."** Wiederum bietet die neue Direktion am kommenden Sonntag ein Doppelschlager-Programm. Zur Vorführung kommt: „Die Todesfackel" oder: „Der ewige Kampf zwischen Alter und Jugend", aus dem unerbittlichen Naturgesetz, daß die Jugend dem Alter die Fackel des Lebens entreißt; ohne Besinnen stößt Jugend die alternde Generation ins Dunkel zurück und stürmt davon. — Der Hauptschlager: „Die Tragödie im Zirkus Royal" stellt wohl den Gipfel der Leistungsfähigkeit dar, da hier u. a. ein Zirkusprogramm zur Schau gestellt wird mit einem künstlichen Menschen, der als Ersatz eines zu Tode gestürzten Artisten auftritt als Equilibrist und vieles mehr. Ein durchaus empfehlenswertes Programm.

Breslauer Nachrichten

Eine Familientragödie.

Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und eine unglückliche Ehe lasteten seit längerer Zeit auf dem 39jährigen Kaufmann Otto Bernstein, der Löschstraße 11 eine kleine Kolonialwarenhandlung besitzt, so daß er beschloß, aus dem Leben zu scheiden. Am Sonnabend wollte er seinen Entschluß in die Tat umsetzen, und sein 11jähriges Töchterchen, an der er sehr hängt, mit in den Tod nehmen wollte, versuchte er sie zu erwürgen und sich selbst mit Gas zu vergiften. Im selben Augenblick wurde er durch die hinzukommende Ehefrau seiner Tat gehindert. B. war früher Oberpostsekretär, mußte aber den Dienst quittieren, da er sich Unterschlagungen zuschulden kommen ließ. Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis richtete er sich ein Kolonialwarengeschäft ein. Seine Schwester und seine Mutter hatten ihm ihre Ersparnisse zur Verfügung gestellt, um ihm zu der neuen Existenz zu verhelfen. Das Geschäft ging in der letzten Zeit nicht besonders, und so mußte seine Frau in einem größeren Geschäft eine Stellung als Propagandistin annehmen. Die Frau war den ganzen Tag dem Hause fern. Mit der Frau lebte er in Unzufriedenheit Um 1 Uhr ging er ins Schlafzimmer, legte, ohne ein Wort zu sagen, ein großes Taschentuch um den Hals des Kindes und zog es kräftig zu. Er hatte die Strangulierung derart heftig vorgenommen, daß das Kind sofort besinnungslos wurde. Ein heftiger Blutstrom ergoß sich aus der Nase des Kindes.

Bei dem Anblick des Kindes, das er tot vermeinte, floh er aus dem Schlafzimmer und wollte in die Küche, um sich mit Gas zu vergiften. In diesem Augenblick kam seine Frau unvorhergesehen in das Geschäft. B. stürzte sich sofort auf seine Frau und es entspann sich zwischen den Beiden ein heftiger Kampf in dessen Verlauf die beiden Streitenden in das Schlafzimmer kamen. Dort schlug B. auf seine Frau ein, würgte sie, doch gelang es ihr, in den Laden zu fliehen. Sie schrie laut um Hilfe, zumal sie das Kind in seinem Blute liegen sah und bald kamen Passanten in den Laden, die die Streitenden trennten. Bei den Vernehmungen legte B. ein volles Geständnis ab.

Festnahme eines Automobildiebes.

Die Kriminalpolizei hat in dem erst 18jährigen Schlosser Moritz einen Autoräuber festgenommen, der 9 Monate lang der Schrecken der Breslauer Autobesitzer war. Im Laufe von dreiviertel Jahren hat Moritz nicht weniger als 35 Kraftwagen auf Breslauer Straßen und Plätzen gestohlen. Er entführte Wagen, die unbeaufsichtigt vor Kaffeehäusern oder Gastwirtschaften standen, oft bis 100 Kilometer weit, plünderte sie aus und ließ sie dann stehen. Mit der Beute trieb er einen schwunghaften Handel. Auf einer seiner Fahrten stieß er auf dem Tauentzienplatz mit einem anderen Kraftwagen zusammen und floh, als sich ein Menschenauflauf bildete. Dabei kam die Kriminalpolizei auf seine Spur.

Tagung der schlesischen Hausbesitzer in Glatz

Am Sonntag fand in Glatz eine Tagung des Schlesischen Haus- und Grundbesitzer-Bundes statt, in dem 133 Vereine mit etwa 18 500 Mitgliedern zusammengeschlossen sind. Bundesvorsitzender Rechtsanwalt Dr. Riedel-Breslau hielt einen Vortrag über „Die Bedeutung des Privateigentums". Die gegen die Hausbesitzer gerichteten privatwirtschaftsfeindlichen Bestrebungen seien nicht nur deshalb gefahrbringend und erforderten Einstellung zur Gegenwehr, weil sie die Hauswirtschaft beenden und eine gedeihliche Fortentwicklung des verfahrenen Wohnwesens in Frage stellen, sondern weil jene Bestrebungen als Systeme einer eigentumsfeindlichen Weltanschauung zu werten seien. Zum Schluß wies der Referat darauf hin, daß das Privateigentum schon durch baupolizeiliche und steuerliche Bestimmungen derart eingeengt sei, daß von einer schrankenlosen und willkürlichen Herrschaft keine Rede sein könne. Darauf befaßte sich Landtagsabgeordneter Haase-Liegnitz in längeren Ausführungen mit dem kommenden Mietrecht. Er betonte, daß heute die Frage zeitgemäß sei, ob die Notgesetze der Kriegs- und Nachkriegszeit verschwinden oder für andauernd verankert werden sollen. In seinem Schlußwort forderte der Bundespräsident einen straffen Zusammenschluß des Hausbesitzes.

Friedland. (Ein Kind totgequetscht.) Als hier vor einem Holzhofe der vier Jahre alte Sohn des Sattlermeisters Holitsch mit anderen Kindern spielte, wurde er von einem einfahrenden Langholzwagen erfaßt und von einem der langen Stämme gegen den Pfeiler des Tores gedrückt, so daß er auf der Stelle getötet wurde.

Kudowa. (Verhängnisvolle Landung eines Freiballons.) Einen unglücklichen Verlauf nahm die auf deutschem Gebiet, in der Nähe von Hallatsch vorgenommene Landung eines böhmischen Freiballons, der im starken Nebel verirrt war und dessen Insassen glaubten, sich noch über tschechischem Gebiet zu befinden. Es war der Freiballon „Aumann" aus Prag, der von Rechtsanwalt Dr. Rumpler aus Prag geführt wurde, einem Mitglied des Obererzgebirgischen Vereins für Luftfahrt. Der Ballon war vormittags in Milowitz bei Prag aufgestiegen und ging gegen 4 Uhr nachmittags nieder. Bei der Landung schlug die Gondel derartig scharf auf, daß Dr. Rumpler sich einen schweren Bruch des rechten Oberarmes zuzog. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes mittelst Auto bis nach Nachod gefahren, wohin auch der Ballon nach seiner Freigabe gebracht worden ist.

Guhrau. (Der „Guhrauer Anzeiger" erscheint wieder. Der „Guhrauer Anzeiger" erscheint vom Montag, dem 12. November ab wieder regelmäßig.

Liegnitz. (Ein Massenbetrüger.) Der 30jährige Kaufmann Günther Neustadt aus Breslau wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen vollendeten Betruges in 21 und versuchten Betruges in fünf Fällen, wegen Urkundenfälschung in drei Fällen und wegen Unterschlagung zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Er hatte hier zur Zeit der Gugali einen Generalvertrieb von Heilapparaten und Rohprodukten eröffnet und viele Leute, namentlich Geschäftsleute, aber auch Arbeiter und Frauen um ihre Ersparnisse gebracht, die er damit zu ködern verstand, daß er ihnen Teilhaberschaft oder Anstellung vorspiegelte und sie um die gestellte Kaution betrog, auch Automobile gegen faule Wechsel kaufte. Er trieb sein Wesen außer in Liegnitz auch in Breslau, Haynau, Glogau, Hirschberg usw. und fuhr in der Regel bei seinen Opfern vor. Er war schon erheblich vorbestraft und verstand es, durch vornehmes Auftreten einen guten Eindruck zu machen.

Liegnitz. (Das Schicksal des Tierbändigers.) Der von hier stammende berühmte Tigerbändiger Alfred Benedix ist ein Opfer seiner Berufes geworden. Nachdem er bereits früher einmal schwer verletzt wurde, ist er jetzt in Hildesheim von seinen Königstigern angegriffen und lebensgefährlich verletzt worden. Er wurde in die Berliner Charitee übergeführt.

Gleiwitz. (Vom Zuge erfaßt.) Auf der Strecke zwischen Kandrzin und Gleiwitz wurden zwei Eisenbahnarbeiter von einem D-Zug erfaßt, überfahren und getötet. Arbeiter sollen, entgegen den Vorschriften, nicht das Zeichen des Streckenwärters abgewartet haben und hinter einem Güterzug sofort wieder auf das Gleis gegangen sein, wobei sie von dem Schnellzug erfaßt wurden.

Schulkompromiß in Ost-Oberschlesien?

Die vom deutschen Volksbund für Polnisch-Oberschlesien der Septembertagung des Völkerbundsrates eingereichte Beschwerde über die Schließung deutscher Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlisen ist jetzt unter dem Vorsitz des Präsidenten der gemischten Kommission Calonder zwischen den Vertretern der deutschen Minderheit und der polnischen Regierung direkt verhandelt worden, nachdem sie vom Völkerbundsrat an die gemischte Kommission zurückverwiesen worden war. Nach mehrtägiger eBratung hat man sich nach einer Meldung der Vossischen Zeitung aus Breslau auf eine Kompromißlösung geeinigt. Es werden von den sechs geschlossenen Schulen drei wieder eröffnet, drei andere bleiben geschlossen. Die polnische Regierung hat damit die nochmalige Behandlung der Beschwerde vor dem Völkerbundsrat vermieden und in Oberschlesien hofft man, es als ein günstiges Zeichen ansehen zu können, daß es zum ersten Mal gelungen ist, schwierige Minderheitsfragen auf direktem Wege zwischen der Regierung und der Minderheit zu bereinigen.

Breslauer Schlachtviehmarkt am 14. November

Der Auftrieb betrug: 1258 Rinder, 1379 Kälber, 285 Schafe 3331 Schweine.

Ueberstand vom vorigen Markte waren 10 Rinder — Kälber 3 Schafe, 25 Schweine

Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Mark:

	14. 11.
Rinder: A. Ochsen:	
vollfl. ausgemäst. höchsten Schlachtwerts, jüng. u. ält.	50—53
sonstige vollfleischige jüngere und ältere	40—43
fleischige	23—28
gering genährte	23—28
B. Bullen:	
jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	50—53
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	42—44
fleischige	34—36
C. Kühe:	
jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts	45—47
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—35
fleischige	23—25
gering genährte	14—18
D. Färsen (Kalbinnen):	
vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts	52—55
vollfleischige	41—45
fleischige	32—35
E. Fresser:	
Mäßig genährtes Jungvieh	35—40
Kälber:	
Doppelender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	68—72
Mittlere Mast- und Saugkälber	57—62
Geringe Kälber	45—48
Schafe:	
Mastlämmer und jüngere Masthammel	—
1. Weidemast	—
2. Stallmast	60—65
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	48—52
Fleischiges Schafvieh	—
Geringgenährtes Schafvieh	
Schweine:	
Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	—
vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	82—84
„ „ „ „ 200—240 „ „	80—82
„ „ „ „ 160—200 „ „	76—79
fleischige „ „ „ 120—160 „ „	70—72
„ „ unter 120	—
Sauen und Eber	69—74

Geschäftsgang: Schafe gut, Kälber und Schweine mittel Rinder langsam.

Breslauer Getreidebericht.

Die Preise verstehen sich für Getreide, Mehl und Oelsaaten für je 100 Kilogramm, für Kartoffeln und Rauhfutter für je 50 Kilogramm.

Getreide: außer Gerste fester. Weizen alter —, Weizen neue Ernte 21.20 Roggen n. 20,30 Hafer neue Ernte 20.50 alt — Braugerste gute 25,00, m. Art 23,00 — Wintergerste 21,00.

Mehl: etwas freundlicher. Weizenmehl neu 29,75, alt —, Roggenmehl 27,75 alt —, Auszugsmehl alt —, neu 35.00

Oelsaaten: ruhig. N. Winterraps 34,00 Leinsamen 37.00 Senfsamen 41.00, Hanfsamen 37.00 Mohn blau 75.00.

Kartoffeln: sehr ruhig. Kartoffeln Rote 2,50 weiße 2,50 gelbe — Fabrik-Kartoffeln, für das Prozent Stärkegehalt 11¾ Pf.

Kirchliche Nachrichten der evgl. Gemeinde.

Sonntag, den 18. d. Mts. (24. S. n. Trin.): 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Hoehne; danach Abendmahlsfeier. 11,15 Uhr Kindergottesdienst, derselbe. 5 Uhr Bibelstunde in Glockschütz. Pfarrer Raebiger. 5 Uhr Versammlung des Jugendvereins im Altersheim. — Mittwoch, den 21. d. Mts. (Bußtag): 9,30 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Raebiger; danach Abendmahlsfeier. — Donnerstag, den 22. d. Mts.: 8 Uhr Bibelstunde im Schwesternhaus Sacrau, Pfarrer Hoehne. Sonntag Kollekte für Erhaltung der Lutherstätten in Wittenberg. Bußtag Kollekte für die bedürftigste Gemeinde Schlesiens.

In diesen Tagen nehmen alle Briefträger und Postanstalten Bestellungen auf das „Hundsfelder Stadtblatt" für die Monat **Dezember** an.

Korbweiden-Verkauf.

Forstrevier Süsswinkel.

Donnerstag, den 22. November 1928, vorm. 10 Uhr, sollen etwa

12 Morgen einjährige Korbweiden

in kleineren Losen zur Selbstwerbung meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Zusammenkunft: 9,30 Uhr im Gasthaus Hansel, Pischkawe.

Nähere Auskunft im Forsthaus Süßwinkel (Fernruf Bohrau 3).

Forstamt Oels.

Landwirtschaftlicher Verein

Hundsfeld.

Am **Donnerstag, den 22. November,** abends 8 Uhr, findet im **„Blauen Hirsch"** (Menzel) eine

Mitglieder-Versammlung

statt. Wissenschaftl. Assistent **Hirschberger** hält einen **Lichtbild-Vortrag** über **„Unkraut und Unkrautbekämpfung".**

Der Vorstand.

Zur kalten u. nassen Jahreszeit

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Stiefeln, Sport- u. Arbeitsschuhen

ferner in **Kindbox- und Boxkalf** für Damen, Herren und Kinder.

Für die Ballzeit

in modernen schönen Farben und Lack in besonders großer Auswahl.

Reichhaltiges Lager in Filzschuhen.

Strümpfe und Socken sind bei mir nach Wunsch zu finden.

Schuhwarenlager, Maß- u. Reparaturwerkstatt

Richard Neugebauer

Hundsfeld **Oelserstr. 17.**

Grabschmuck

in jeder Ausführung und Preislage zu Allerseelen und Totenfest.

Gärtnerei Wloczik,

Glockschütz.

Wildschütz

Gasthaus „Zum Weidetal"

am schlesischen Spreewald.

Sonntag, den 18. November:

Das langersehnte

Kirmes-Kränzchen

mit erstklassiger Musik

verbunden mit

Geflügel-Abendbrot und Eisbeinessen.

Anfang 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Willi Graß.

Glockschütz.

Sonntag, den 18. November 1928:

Gr. Kirmeskränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein

Konrad Bänsch.

Erlekretscham

Sonnabend, den 17. November

Gr. Kirmesfeier

Hierzu ladet freundlichst ein

Herm. Gnilke und Frau.

„Sachsenhof" Langewiese

(5 Min. vom Bahnhof Sibyllenort).

Sonntag, den 18. November 1928:

Gr. Tanz-Vergnügen

Anfang 4 Uhr. **Gute Musik.**

Hierzu ladet freundlichst ein

Ernst Matuschek.

Vereinigte Theater in Breslau.

Lobe-Theater.

Von Sonnabend, den 17. bis Montag, den 26. November 1928 20,15 Uhr: Zum ersten Male! „Oktobertag" von Georg Kaiser. Sonntag, den 18. November und Dienstag, den 20. November 15,30 Uhr: „Kater Lampe". Sonntag, den 25. November 15,30 Uhr: „Oktobertag".

Thalia-Theater.

Von Sonnabend, den 17. bis Montag, den 26. November 20,15 Uhr: Wiederaufnahme! „Der Prozeß Mary Dugan". Sonntag, den 18. November 15,30 Uhr: „Wie es euch gefällt". Sonntag, den 25. November 15,30 Uhr: „Der Prozeß Mary Dugan"

Weißkraut

a Zentner 3,00 Mark verkauft

Gutsverwaltung Hundsfeld.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen sowie Ergänzungsstücke

als: Schränke, Aertikows, Bettstellen, Sofa, Tische, Stühle, Chaiselongues, Spiegel, geringe Anzahlung u. bequeme Ratenzahlungen liefert

Richard Blump, Tischlermstr.

Hundsfeld, Görlitzerstr 14.

Kein Laden keine Spesen daher sehr billig

Fichten- u. Tannenreisig

zum Eindecken, sowie

Kränze u. Kreuze

empfiehlt

Ernst Schwandt, Hundsfeld,

Siedlung.

Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen.

Greif zu! „Lebewohl"

das beste Mittel gegen **Hühneraugen** und Hornhaut.

Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben in Hundsfeld: **H. Köhler,** Adler-Drogerie und Sacrau: **Germania-Drogerie.**

Häßlicher Zahnbelag

entstellt das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste.** Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont".** Ueberall zu haben.

Auch Sie müssen sparen

Bestellen Sie sofort

ohne jedes Risiko. Wenn die Ware nicht entspricht, zahlen wir den vollen Betrag sofort zurück.

Wir geben ab nur an Private

1 Dtzd. Herren-Taschentücher, ca. 42/42 cm m. bunt. Kante f. nur Rm. **1.60**

1 Dtzd. Damen-Taschentücher, Macco mit Hohlsaum, für nur Rm. **1.60**

1 Dtzd. Handtücher, gute Qualität ca. 45/100 cm für nur Rm. **2.40**

1 Dtzd. Wischtücher, blau oder rot kariert, 50/50 cm. für nur Rm. **2.40**

1 Tischgedeck, in versch. Farb. mit dezent. Streifen, merc., Decke 130/160 cm, m. 6 Serv., ca. 36/36 cm, f. n. **9.95**

1 Bettwäsche-Garnitur, Streifensatin, best. aus 1 Bezug ca. 130/200 cm, 2 Kissen 80/80 cm für nur Rm. **8.95**

1 Bettwäsche-Garnitur, aus best. Linon, best. aus 1 bestickt. Bezug ca. 130/200 cm, 1 glatt. u. 1 best. Kissen, ca. 80/80 cm od. 1 Garnitur mit Richelieukissen, für nur Rm **10.00**

Tausende Nachbestellungen — Tausende Anerkennungen

Nr.	Preis pro Meter	Breite	Rm.
524	**Rohcretonne,** gut. Qualit.	78	**0.39**
528	**Finet,** feiner Barchent, gut geraubte, schöne Qualität	70	**0.75**

Taschentücher, Handtüch., Wischtüch. werd. an einz. Kunden nur 1 Dtz. abgeg. | Versand erf. p. Nachnahme. — Versandspes. zum Selbstkostenpreis

Verlang. Sie uns. Katalog. Sie erhalt. ihn kostenl. Bestellungen von Rm. 30.— ab portofrei

Gärtner & Co. MECHANISCHE WEBEREI

Mechanische Weberei

Hof i. Bayern

Gänsefedern

direkt ab Fabrik zu Engrospreisen in Ia gewaschener u. staubfreier Ware: Ungeschlissene, weiß und daunig, Mk. 1,75 p. Pfd. Ungeschlissene, beste Sorte, Mk. 2,75 p. Pfd. Geschlissene graue Mk. 2,50 p. Pfd. Geschlissene weiße Mk. 3,20 u. 4,20 p. Pfd. Weiße Halbdaune Mk. 6,— p. Pfd. Gänseschleißdaunen, weiß, p. Pfd. Mk. 7,50 u. 9,—. Muster u. ausführliche Preisliste gratis. Versand u. Nachnahme v. 5 Pfund an frankо. Daunensteppdecken v. Mk. 30,— an p. Stck. Nichtgefallende Ware nehme zurück.

Pommersche Bettfedernfabrik **Otto Lubs,** Stettin-Grabow 195.

Rosenpapier

in allen Farben,

Blumendraht

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Nachtwächter

kann sich melden beim

Gemeindevorsteher in Glockschütz.

Danksagung.

Jedem, der an

Rheumatismus, Ischias oder Gicht

leidet, teile ich gern **kostenfrei** mit, was meine Frau schnell und billig kurierte. 15 Pfg. Rückporto erbeten.

Hans Müller, Obersekretär a. D., **Dresden 489, Neustädter Markt 12.**

Laubsäge-Vorlagen zu Puppenmöbel

Hundsfelder Stadtblatt.

Hundsfelder Lichtspiele

zum „Gelben Löwen".

Sonntag, den 18. November, 5 u. 8 Uhr:

2 Schlager:

„Tragödie im Zirkus Royal."

6 Akte. Ein vollständiges Zirkusprogramm.
Aus dem Inhalt: Letzte Welle — spürbarer Todeshauch, ein Salto in die vierte Dimension — künstlicher Radio-Mensch-Ersatz als Equilibrist und versch. mehr.

Sensation folgt auf Sensation.

„Die Todesfackel"

oder: Das ewige Drama zwischen Jugend u. Alter

6 Akte.

Versäume niemand dieses selten gebotene Programm.

Alle technischen Fehler sind restlos beseitigt.

5 Uhr Nachmittag:

Große Kindervorstellung mit Todesfackel und Lustspiel.

Erstklassige Musik. Billige Preise.

Gold-Füllfederhalter

mit **14 kar. Goldfeder,** in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Sonnenfestes Crepp-Papier

zu Dekorationszwecken empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Einheits Preise 50 Pf. 1 M 2 M 3 M

Montag früh geht's los!

Seit Monaten haben wir durch intensivste und große Bareinkäufe unser Haus mit

Riesenmengen guter Gebrauchswaren

angefüllt, die Sie **jetzt ganz billig** bekommen.

Also auf nach der Schmiedebrücke

Es lohnt sich!

Großer Serien-Sonder-Verkauf

in

Damen-, Herren- und Kinderbekleidung

Plessow & Waldschmidt G.m.b.H. G.m.b.H. Schmiedebrücke

Besichtigen Sie unsere **große, schöne Spielwaren-Abteilung!**

Breslau.

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur S. Kopjewski, Hundsfeld.